

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw'isten Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw'isten Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Bätern zu Münster, Sask., Canada.

4. Jahrgang No. 48

Münster, Sask., Donnerstag, den 23. Januar 1908.

Fortlaufende Nr. 204

(Offiziell.)

Bischöfliche Residenz.

Prince Albert, d. 17. Jan. '08.

Kundschreiben an die Geistlichkeit aus dem Ordens- und dem Weltklerus der Diözese Prince Albert.

Hochwürdige, vielgeliebte Mitarbeiter!

Durch dieses Schreiben machen Wir Euch einen wichtigen Akt des heiligen Stuhles bekannt — die Errichtung des Apostolischen Vikariates von Saskatchewan zu einer eigentlichen Diözese mit denselben Grenzen, welche das ehemalige Vikariat hatte, unter dem Namen der Diözese von Prince Albert. Der Ordinarius der neuen Diözese ist kein anderer als Euer ehemaliger Apostolischer Vikar. Das Breve, durch welches die neue Diözese errichtet wird, ist vom 2. Dezember, dasjenige, durch welches Wir zum ersten Bischof ernannt werden, ist vom 3. Dezember 1907 datiert. Das letztere Datum muß, als Jahrestag der Versetzung des Bischofes von Mohynopolis auf den bischöflichen Stuhl von Prince Albert alljährlich beobachtet werden. In diesem Datum sowie am 28. Juni, dem Jahrestag Unserer Konsekration, seid Ihr daher gebeten, in der hl. Messe die „Oratio pro Episcopo“ einzuschalten.

Da das Patronsfest der ganzen Diözese dasselbe ist wie das der Kathedrale, nämlich das Fest des Heiligsten Herzens Jesu, so werdet Ihr dieses Fest feiern im Einklang mit den Verordnungen, die von Msgr. Legat gemacht und für diese Diözese angenommen wurden (Seite 12.).

Ihr werdet auch lesen was Bezug hat auf die „Missa pro Populo“. — Die Fakultäten, welche jedem approbierten Priester des ehemaligen Vikariates gewährt worden sind, bleiben wie bisher bestehen.

Am ersten Fastensonntag wird in allen Kirchen und Kapellen der Diözese eine Kollekte für den Heiligen Vater aus Anlaß seines Jubiläums abgehalten werden. Diese Kollekte wird am vorhergehenden Sonntage angekündigt, und der Betrag uns so bald als möglich eingesandt werden. Die gewöhnlich Kollekte für den Papst wird in diesem Jahre ausfallen.

Zukünftig wird die „Oratio de Mandato“ sein. „Contra Persecutores Ecclesiae“

Endlich ersuchen wir Euch geliebte Mitarbeiter, Eure Herden auf das eindringlichste zu warnen gegen gefährliche Gesellschaften, wie z. B. Independent Order of Foresters, Elks, Eagles, Machabees, Woodmen, Redmen.

Wir benützen diese Gelegenheiten, geliebte hochw. Väter, Euch unsere Glückwünsche zum neuen Jahre zu senden. Wir versichern Euch unserer unermüdbaren Hingebung und bitten um einen kleinen Anteil an Euren frommen Gebeten.

† **Albert, O. M. I.**

Bischof von Prince Albert.

Aus Canada.

Saskatchewan.

In Carlyle wurden der Laden und das Warenlager von Halloquist und Jackson durch Feuer gänzlich zerstört, das daneben gelegene Carlyle Hotel entging mit knapper Not demselben Schicksale; die Feuerspritze, eine sogen. „Chemical Engine“, war bald zur Stelle, aber wirkungslos. Der Verlust beträgt am Gebäude \$3500, am Warenlager \$14,000, dem eine Gesamtversicherung von \$8,500 gegenüberstehen soll.

Ein verderbliches Schandfeuer zerstörte in Nokomis das dortige Hotel und die nahegelegene Office der Bank of Commerce vollständig mit der gesamten Einrichtung. Das Feuer wurde, wie man glaubt, durch einen im oberen Stock befindlichen Ofen verursacht und innerhalb drei Minuten nach Ausbruch des Brandes stand das ganze Gebäude in hellen Flammen; eine halbe Stunde später war vom Hotel nichts mehr übrig als das Steinfundament. Die Hotelgäste verloren ihre gesamte Habe; der Eigentümer erleidet einen Verlust von \$13,000, wovon die Hälfte durch Versicherung gedeckt ist.

Noch unbekannt Personen versuchten das Postamt in Caron in Brand zu setzen; ein Fenster wurde aufgebrochen und im Zimmer Petroleum auf Papier gegossen und dieses dann angezündet. Der starke Luftzug im Zimmer löschte das

Feuer gleich wieder aus, hätte es um sich gegriffen, so wären der im oberen Stockwerk schlafende Postmeister Thompson, seine Tochter und eine Freundin derselben in größter Lebensgefahr gewesen. Die Polizei stellt eifrige Nachforschungen nach dem Täter an.

Alberta.

Zu Coleridge, in der Nähe von Medicine Hat, wurde der C.P.R. Conductor J. A. McDougall beim Zusammenkloppeln von Eisenbahnwaggons zwischen zwei Waggons eingeklemmt und dabei so schwer verletzt, daß er kurze Zeit nachher starb.

Manitoba.

Vom Einwanderungsdepartment in Winnipeg wurde eine Abteilung von 12 Einwanderern, die wegen ihrer Unfähigkeit sich einen Lebensunterhalt zu verdienen, der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last gefallen wären, nach Europa abgeschoben. Es ist dies die größte Abteilung von Einwanderern, die je auf einmal von Winnipeg aus in die alte Heimat befördert wurden. Unter den 12 Ausgewiesenen befanden sich 9 Engländer, 2 Galizier und eine Jüdin.

Welch verschiedene Nationalitäten im canadischen Nordwesten zusammenströmen, zeigt die Tabelle der 5374 Verhaftungen, welche im Laufe des eben abgelaufenen Jahres von der städtischen Polizei in Winnipeg vorgenommen wurden. Es waren darunter 1541 Canadier, 992 Engländer, 693 Schotten, 452 Irländer; 387 Ruthenen, 304 Amerikaner, 140 Deutsche, 128 Schweden, 107 Neger, 95 Israeliten, 86 Mexikaner, 76 Polen, 72 Isländer, 58 Franzosen, 37 Russen, 31 Norweger, 25 Ungarn, 21 Dänen, 19 Oesterreicher, 17 Bretonen aus Nordfrankreich und Wales, 15 Italiener, 14 Syrier, 13 Belgier, 10 Chinesen, 7 Böhmen, 6 Indianer, 6 Australier, 6 Griechen, 5 Finländer, 4 Mexikaner u. 2 Schweizer Gibt es auf dem ganzen Erdenrund noch ein Land, das seine guten und schlechten Vertreter nicht in Winnipeg und im canadischen Nordwesten hat?

William J. Meek, Sekretär der Winnipegiger Zigarrenmacher Union, wurde, als er in der Küche seiner Wohnung in Winnipeg saß, von rückwärts in Kopf und Rücken geschossen und hernach der

Summe von \$27, die er in der Tasche trug, beraubt. Die Umstände des Ueberfalls sind sehr mysteriös. Meek selbst kann nichts aussagen, da er nach der ersten erhaltenen Kugel sofort in Bewußtlosigkeit verfiel. Es hat den Anschein, als ob Frau Meek den Ueberfall verübt oder doch davon weiß. Die Wunden Meeks sind nicht lebensgefährlich.

John Gaughan, ein Anstreicher, fiel im National Hotel zu Winnipeg, als er sich in das Waschzimmer begeben wollte, die Cementtreppe hinunter und zog sich dabei eine Gehirnerschütterung zu, der er kurze Zeit nachher im Hospital erlag. Er hinterläßt eine Witwe und Familie.

Zu Brandon wurde die große Scheuer des dortigen Irrenhauses mit den darin befindlichen Vorräten an Heu, Getreide und Gemüse durch Feuer zerstört. Der Verlust wird auf \$15,000 bis \$20,000 geschätzt.

Zu Carroll beging der Farmer Adam Gordon Selbstmord durch Trinken von Karbolsäure. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe und vier kleine Kinder; finanzielle Schwierigkeiten werden als Ursache der unseligen Tat angenommen.

Ontario.

Ottawa. Es werden noch einige Tage vergehen, bis Minister Lemieux dem Kabinet den Bericht über seine Mission bei der japanischen Regierung vorlegen kann. Immerhin gilt es schon jetzt für sicher, daß der Minister mit der Regierung in Tokio zu einem Einvernehmen gekommen ist, demzufolge Japan die Wünsche Canadas betreffs Einschränkungen der Immigration respektieren wird.

Ottawa. Herr Clark, der Dominion Getreidesamen-Kommissär, gab bekannt, daß nach den bis jetzt angestellten Untersuchungen für keimfähigen Getreidesamen, genügend guter Weizensamen für den canadischen Nordwesten für das kommende Frühjahr vorhanden sei, dagegen herrscht ein Mangel an gutem, keimfähigen Hafersamen, so daß die Farmer wahrscheinlich gezwungen sein werden, in diesem Jahre weniger Hafer einzufahren als in anderen Jahren. Der beste Hafer kommt aus neubestellten Gegenden, die in der Nähe des trockenen Landstriches liegen, sowie aus

Spezial-Schuh-Geschäft

Große Auswahl in Leder- und Winterschuhen, usw. **Winterschuhe und Winterhandschuhe zu herabgesetzten Preisen.** Schuhreparatur eine Spezialität.



Gereinigte Nähte an Schuhen, die von mir gekauft worden sind, werden unentgeltlich zusammengenäht.

Geo. Münch
Münster, Sask.

WATSON MERCANTILE CO.

Den größten und schönsten Store in Watson

haben wir in diesem Frühjahr von dem wohlbekannten Herrn Joseph B. Hufnagel gekauft, der noch immer bei uns im Geschäft ist. Diejem großen Store haben wir in diesem Sommer noch einen bedeutenden Neubau hinzugefügt, so daß wir jetzt alle unsere Waren bei Carloads kaufen und unterbringen können. Ihr könnt bei uns Alles bekommen, vom kleinsten Artikel bis zum größten, und was wir nicht anhand haben, das können wir Euch in kürzester Zeit besorgen und zwar ebenso billig, wie Ihr es von Eaton oder sonst woher schicken lassen könnt. Diejenigen, die es schon mit uns versucht haben, sind alle sehr erstaunt und zufrieden mit unseren niederen Preisen. Die, welche es noch nicht getan haben, mögen es einmal mit uns versuchen. Wir garantieren Zufriedenheit, oder Ihr braucht die Waren nicht anzunehmen. Auch bezahlen wir Euch die höchsten Preise für Eure Farmprodukte.

Unsere herzlichsten Dank für das wohlverdiente Vertrauen sowohl der alten wie auch der neuen Kunden.

WATSON MERCANTILE COMPANY

Nenzel & Lindberg

MUENSTER

Haben stets eine vollständige Auswahl von **General Merchandise.** Besucht uns. Wir haben Euch etwas Interessantes zu sagen über unsern neuen Discount Plan.

Bersucht einen Sack voll von unserm **„Snowdrift“** oder **„Lily Brand“** Mehl und überzeuge Euch über dessen vorzügliche Qualitäten.

Wir erhielten soeben eine feine Auswahl von Schaffellgefütterten Männer- röcken, sowie von Filzschuhen, welche wir zu mäßigen Preisen anbieten.

Bergesst nicht, daß dies der Platz ist, wo Ihr die meisten Waren für Euren Dollar bekommt, da wir für Baar kaufen und nur für Baar verkaufen.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R.-Station
Ausgezeichnete Weine, Viqueure und Cigar-
ren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.
181-183 Notre Dame Avenue,
Winnipeg, Man.

HOTEL MUENSTER

Besitzer: **Michel Schmitt.**

Ehemals bekannter Hotelbesitzer in Wappeton und
West-Superior.

**Reisende finden beste Accomo-
dation bei civilen Preisen.**

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc.
Anwalt der Union Bank of Canada.

Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf
Hypotheken zu verleihen unter leichten
Bedingungen. **Humboldt, Sask.**

Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der
Unterzeichnete sein Hotel mit „Bar“ in
Muenster, Sask., zu verkaufen. Ausge-
zeichnete Gelegenheit für einen deutschen
Katholiken. Das Hotel hat einen vortref-
flichen Ruf und erfreut sich einer sehr großen
Kundschaft. Es hat keine Konkurrenz. Am
Auskunft wende man sich an den Besitzer
Michael Schmitt, Muenster, Sask.

dem südlichen Saskatchewan und dem
südwestlichen Manitoba. Herr Claf
gibt allen Farmern, die ihre selbstge-
zogene Gerste oder Hafer als Samen be-
nutzen wollen, den Rat, diese Getreide-
sorten vor dem Säen genau auf ihre
Keimfähigkeit zu prüfen.

Zu Ottawa herrschte letzte Woche ein
heftiger Schneesturm, der 2 Fuß Schnee
brachte. Die Eisenbahnzüge hatten
große Schwierigkeiten.

Zu Toronto wurde das „feuersichere“
Möbellagerhaus von M. Rowlinson,
mit einem großen Vorrat von Möbeln
durch Feuer zerstört. Der Schaden wird
auf eine halbe Million Dollars geschätzt.
Das Feuer soll durch einen Ofen oder
den Elevatormotor verursacht worden
sein.

Im Elevator B zu Fort William
wurde der Arbeiter William Singleton
von einem Treibriemen erfaßt, um die
Räder geschleudert und schrecklich zuge-
richtet. Der Tod war sofort eingetre-
ten.

Die große Maple Leaf Flour Mill in
Kenora, die erst am 12. Dez. vergange-
nen Jahres eröffnet worden war und
als die größte und besteingerichtete
Mahlmühle der Welt galt, wurde durch
Feuer zerstört. Die Löscharparate der
städtischen Feuerwehr erwiesen sich als
vollständig machtlos solch ein Gebäude
zu schützen. Die Hitze des Feuers war
so groß, daß die eisernen Balken sich
bogen. Eine große Reihe der Getreide-
Behälter wurden ebenfalls zerstört.
Als Brandursache nimmt man elektri-
schen Kurzschluß an. Der Verlust ist
schwer abzuschätzen, doch beträgt der-
selbe mindestens eine Million Dollars,
ganz abgesehen davon, daß zahlreiche
Arbeiter für lange Zeit ihrer Arbeit be-
raubt sind. Ueberhaupt ist noch nicht
bestimmt, ob die Mühle wieder aufge-
baut werden wird.

Durch eine vorzeitige Dynamitexplo-
sion wurden in einem Eisenbahnarbeiter-
lager der C. N. R. in der Nähe von
Hawf 4 Arbeiter getötet und drei schwer
verletzt. Im gleichen Lager wurden
kurz darauf durch eine andere Dynamit-
explosion 6 weitere Arbeiter schwer ver-
letzt.

In St. Catharines entstand im dor-
tigen kleinen Theater Feuer, das durch
Explosion einer Maschine beweglicher
Bilder verursacht worden war. Fünfzig
Personen waren anwesend, hauptsächlich
Frauen und Kinder, von denen mehrere
durch Treten in einem wahnsinnigen
Stürzen nach der Straße schwer ver-
letzt wurden. Lorne McDermott, 15
Jahre alt, erhielt tödliche Brandwun-
den. Der Feuerschaden beträgt \$4000.

British Columbia.

Das britische Schiff Hartfield, von
Liverpool nach Seattle, scheint mit allen
an Bord an der Westküste von Bancouver
Island untergegangen zu sein. Eine
drahtlose Depesche meldet, daß das Deck-
haus des Schiffes und mehrere leere
Kisten an das Land gewaschen worden
sind. Der Kapitän des Schiffes A. S.
Anderson und seine Frau und Familie
waren wahrscheinlich an Bord. In al-
lem waren 30 Personen auf dem Schiffe.

Außerdem ist der Dampfer Badjo an
der Ostküste von Bancouver Island mit
150 Passagieren und 20 Mann Besatz-
ung an Bord, gestrandet, doch befindet
sich dieses Schiff in keiner gefährli-
chen Lage. Ein Dampfer ist von Bil-
toria zur Unterstützung des gestrandeten
Schiffes abgefahren.

Der alte, oft gerügte Unfug mit Pe-
troleum das Feuer anzufachen hat in
Bancouver wieder ein blühendes Men-
schenleben gefordert. Die 24jährige
Miß Susanna Hagen griff aus einer
Blechkanne Petroleum auf die Glut im
Ofen, das Del entzündete sich, die Kanne
explodierte und das Del setzte die Klei-
der der Unvorsichtigen in Brand; die-
selbe starb nach fünfständigen, furchtba-
ren Leiden im Hospitale. Ihr Haar
war weggebrannt und ihr Gesicht ver-
brannt bis auf die Knochen.

Quebec.

Zu Montreal wurde bei einem Brande
durch den unerwarteten Einsturz einer
Mauer der Feuermann Paul G. Gagnon
erschlagen, zwei andere erhielten
schwere Verletzungen und liegen im Hos-
pitale.

Im östlichen Teile der Stadt Mon-
treal explodierte ein 500,000 Kubikfuß
enthaltender Gasbehälter der Montreal
Light, Heating & Power Co. und
setzte den ganzen östlichen Stadtteil in
Schrecken. Fenster und Türen wurden
bis auf eine halbe Meile durch den von
Explosion verursachten Luftdruck zer-
trümmert, jedoch wurde glücklicherweise
niemand verletzt.

Ausland.

Berlin. In Berlin fanden während
der vergangenen Woche zahlreiche Mas-
senversammlungen und Umzüge von
Sozialdemokraten statt, welche stürmisch
allgemeines und geheimes Landtags-
wahlrecht für Preußen forderten an
Stelle des jetzigen Dreiklassen-Wahl-
rechtes, welches nur den Bemittelten
je nach der Höhe ihres Vermögens eine,
zwei oder drei Stimmen gewährt. Die
Polizei bemühte sich die Demonstranten,
welche sich von Ausschreitungen enthiel-
ten, aneinander zu bringen. Als Fürst
Bülow zum Landtagsgebäude fuhr,
wurde er mit stürmischen Rufen: „Wir
wollen allgemeines, männliches Stimm-
recht“ begrüßt. In der darauffolgen-
den Landtagssitzung erklärte Bülow,
daß die konservative Partei eine Ände-
rung des preussischen Wahlsystems nicht
zulassen werde, was von einem Redner
der Zentrumsparthei bedauert wurde.
Diesen Ereignissen folgten am nächsten
Tage in Berlin noch größere Straßen-
demonstrationen, an denen sich 40,000
Sozialdemokraten und 30,000 mit ihnen
sympathisierende Personen beteiligten.
Es kam zu zahlreichen Zusammenstößen
mit der Polizei, wobei die letztere von
der blanken Waffe Gebrauch machte.
Die Zahl der Verletzten ist groß, doch
ist, soweit zur Zeit bekannt, niemand
getötet worden.

— Eine Meldung aus München
lautet in der bestimmten Weise dahin,
daß der Kaiser und sämtliche deutsche

Bundesfürsten die Auffassung des Prinzen Rupprecht von Bayern über die agitatorische Tätigkeit der Gesamtleitung des Deutschen Flottenvereins teilen. Das hat sich angeblich bei dem jüngsten Hiersein des Prinzen zur Evidenz dargestellt. Inzwischen sind wegen der Wahl eines Antizentrumsagitors, General Keim, zum Geschäftsführer des „unparteiischen“ Flottenvereins noch zahlreiche andre hochstehende Persönlichkeiten, so der Großherzog von Oldenburg, aus dem Flottenverein angetreten. Mit um so größerer Spannung sieht man deshalb der auf den neunzehnten Januar nach Kassel berufenen außerordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins entgegen, in welcher der Vorstand seinen Standpunkt vertreten will.

— Graf Zeppelin, durch seine Erlolge ermutigt, plant den Bau eines Luftschiffes, in dem 100 Personen Platz finden können. Das jetzige bietet Raum für 11 Personen, eine Verlängerung von 26 Fuß würde nach Zeppelins Ansicht genügen die oben erwähnte Anzahl unterzubringen.

Breslau. Die grimme Kälte, welche in den letzten Tagen ganz Deutschland heimsuchte, hat sich namentlich auch in Oberschlesien fühlbar gemacht. Dort sind neun Personen erfroren.

Riel. Ein heftiger Nordoststurm hat die Gewässer des Baltischen Meeres an das Ufer getrieben und die niedrig gelegenen Distrikte in dieser Stadt sind 6 bis 7 Fuß tief überflutet. Viele Unfälle an Fischer- und anderen kleinen Booten werden berichtet. Ein ähnliches Anstreuen des Meeres hat in allen Küstenstädten stattgefunden. Kanonen sind den ganzen Tag von dem Fort Lübeck abgefeuert worden, um die Dorfbewohner zu warnen, daß das Meer steigt u. wahrscheinlich das Land überfluten wird und daß sie weiter in das Land ziehen sollen.

Augsburg, Bayern. In Augsburg ist ein Flügel der Kaserne des 4. Chevaulegers-Regiments abgebrannt. Der durch die Feuersbrunst angerichtete Schaden ist bedeutend, da die in dem Flügel befindliche Kammer vernichtet wurde. Die Kammer enthielt eine Menge fertiger Bekleidungsstücke, sowie einen großen Stapel von Materialien zur Neuanfertigung von Bekleidung und Ausrüstung. Nur den heroischen Anstrengungen der Böschmannschaften war es zu verdanken, daß der Brand auf den einen Flügel beschränkt blieb.

Wien, Oesterreich. Kaiser Franz Joseph beabsichtigt nunmehr, seinen schon lange gehegten Plan, persönlich auf ein besseres Einvernehmen zwischen den beiden Reichshälften hinzuwirken, auszuführen. Der Kaiser wird sich Ende März nach Schloß Gödöllö, im Bester Komitat, begeben und seinen Aufenthalt in Ungarn auf mehrere Wochen ausdehnen.

Budapest, Ungarn. Ein Jahrbundert verheiratet war kürzlich in dem kleinen ungarischen Dörfchen Tsonbolgi das Ehepaar Szatamari. Selbst der Kaiser hatte sich für dieses außerordentliche Ereignis lebhaft interessiert und den Lehrsorden Austrag erteilt, ihm Näheres

mitzuteilen. Der Mann ist 120, die Frau 116 Jahre alt. Ihre Nachkommen im Dorfe zählen mehrere hundert. Die Leute leben, von ihren Verwandten gepflegt, in einer armen Hütte, sind fast blind und taub, doch waren sie nie im Leben krank gewesen und der Mann raucht noch jetzt sein Pfeifchen und trinkt sein Glas Wein. Sie waren in dem Dorfe geboren und sind zeitlebens nicht aus demselben fortgewesen und haben nie erfahren, wie es in der großen Welt aussieht. An der hundertjährigen Ehefeier nahm die ganze Gemeinde teil.

London, England. Von Barnsley wird berichtet, daß während einer Vorstellung im Harvey Institut eine Panik ausbrach, wobei 16 Kinder zu Tode getreten und gegen 60 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Der Saal war bis zur Fassungskraft besetzt, und Vielen war es unmöglich Zutritt zu erlangen, als ohne jede erklärliche Ursache ein Tumult entstand, und Alles nach dem Ausgang drängte. Den wenigen Erwachsenden war es unmöglich Ordnung herzustellen, und so geschah das Schreckliche.

Rom, Italien. König Viktor Emanuel wurde neulich in peinlicher Weise an den Notstand, der in Italien herrscht, gemahnt. Auf dem Wege des Monarchen zur Besichtigung des Monuments, das seinem Großvater errichtet wird, umringte eine zahlreiche Menge von Arbeitslosen seinen Wagen, unter lauten Rufen: „Wir wollen Arbeit oder Brot!“ Die Leute drängten sich entschlossen bis nahe an den Wagen heran, bis die Polizei sich veranlaßt sah, der königlichen Equipage Raum zu schaffen. Der König versuchte den Zwischenfall leicht zu nehmen — er lächelte den Leuten zu; aber sein Gesicht war leichenbleich.

— Im Jahre 1896 mußte Italien sein Protektorat über das im Nordosten Afrikas gelegene Königreich Abessinien aufgeben, nachdem der König Menelik die italienische Armee in einem Engpaß bei Adwa überrascht und gänzlich aufgerieben hatte. Nur ein schmaler Küstensaum, das Somaliland, verblieb noch unter der Herrschaft Italiens. Nun trifft in Rom die Nachricht ein, daß das in diesem Distrikte gelegene und besetzte Lugh, welches von einer 1250 Mann zählenden Truppe Eingeborener unter Kapitän Bongio, besetzt war, und etwa 30 Tagemärsche von der Küste entfernt liegt, von König Meneliks Truppen belagert und erobert wurde, wobei viele Italiener, Militär wie Zivilisten ihren Tod fanden, oder in Gefangenschaft marderten. Wie es scheint, wird der schwarze König Menelik auch dieses Gebiet von den Italienern zurückerobern.

St. Petersburg, Rußland. Welch unhaltbare Zustände in Rußland herrschen, zeigen die furchtbaren Verbrechen, die daselbst an der Tagesordnung sind. So wurden kürzlich wiederum in den Steppen von Nowoterkask von einer herumziehenden Räuberbande zwei zahlreiche Bauernfamilien in grausamster Weise ermordet und beraubt.

— Nach einer amtlichen Statistik wurden während der letzten Woche im

europäischen Rußland mindestens 245 Menschen, Männer, Frauen und Kinder, von Wölfen gefressen. Der strenge Winter hat Tausende von Raben hierher Bestien aus den Wäldern und Waldwiesen in die bewohnten Landesteile getrieben, wo sie die Landbüchsen unsicher machen und sich selbst bis ganz in die Nähe kleinerer Orte wagen.

Bulgarien. Die kürzlich erfolgte Verlobung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Eleonore Neuf ruft ein seinerzeit vielbesprochenes und vielbesagtes Ereignis wieder einmal ins Gedächtnis. In erster Ehe hatte nämlich der Fürst eine Tochter des herzoglichen Hauses Bourbon-Parma geheiratet und sich zur katholischen Kindererziehung verpflichtet. Der im Jahre 1894 geborene erste Prinz Boris wurde denn auch katholisch getauft. Leider war der Fürst Ferdinand schwach genug, ihn feierlich in die griechisch-orthodoxe Kirche aufnehmen zu lassen. Mit seinem Schwiegervater war er infolge dessen gänzlich verfallen, die katholische Kirche hatte ihn, den Gesetzen entsprechend — mit dem kleinen Kirchenbann belegt. Nun hat er durch die Verlobung mit einer protestantischen Prinzessin natürlich auch die letzten Beziehungen zum Glauben seiner Kindheit gelöst. Er glaubte der Rücksicht auf sein griechisch-orthodoxes Volk sein Versprechen und seine religiöse Ueberzeugung opfern zu sollen.

Tanger, Marokko. Mulai Hafid, der Bruder des regierenden Sultans von Marokko wurde in Fez, einer der Hauptstädte von Marokko, zum Sultan ausgerufen und ein heiliger Krieg wurde erklärt. Die Proklamation erfolgte in der Hauptmoschee unter streng vorgeschriebenen Zeremonien. Der neue Machthaber und sein Anhang sind klug genug, sich den Abmachungen auf der Algeciras-Konferenz zu unterwerfen und sich für Errichtung einer internationalen Polizei auszusprechen.

Canton, China. Postnachrichten von Süd-China melden ein schreckliches Feuer in Canton, bei dem 300 Menschenleben durch den Brand eines Restaurants verloren gingen. Ein kürzlich aus Californien zurückgekehrter Chinese brachte eine kinematographische Maschine mit und gab bei einem Hochzeitsfeste im Choi Chan Restaurant eine Vorstellung beweglicher Bilder. Mehrere hundert Chinesen hatten sich in dem Plaze aus Neugier eingefunden und waren dicht zusammengedrängt, als das Feuer entstand. Eine Panik folgte, während welcher das brennende Gebäude zusammen stürzte.

Auch eine Erklärung. In einem englischen Reisetagebuch fand sich folgende Bemerkung. In Deutschland jammern die Ragen, wenn die Menschen zu viel getrunken haben.

Unanfechtbar. Bahnwärter (zu einem Handwerksburschen, der auf dem Bahnkörper geht:) Macht, daß Ihr da herunterkommt, da oben darf niemand gehen! Handwerksbursche: Das ist noch schöner! Ich hab' eine Fahrkarte und hatt' fahren können, wenn ich den Zug nicht veräumt hatt'.

The Windsor

THE HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.

H. W. Haslamy, Manager

Dampfheizung.
Gasbeleuchtung.
Alles neu und modern.

Hauptquartier für deutsche Landsucher.
Alle Angestellten sind deutsch.

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Kustenzimmer und Leihstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

Farm zu verkaufen.

Der Unterzeichnete hat eine Farm billig zu verkaufen. 35 Acker sind unter Pflug; ein geräumiges Haus, Stall und Scheune sind auf dem Lande.

Georg Gerwing, Lenora Lake P.O. Sask., Canada

Zu verkaufen.

Zwei junge Mähren 3 und 4 Jahre alt, eine Mähre und ein Wallach 9 Jahre alt. Ferner ein Gespann 3 jähriger Ochsen und 7 großfrüchtige Heifers. Um näheres wende man sich an

NIC GASSER
Leofeld Sask.

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahr-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Flügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grasschneidern, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebens-Versicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie baldmöglichst vor.

KLASEN BROS.

Händler in

Baumaterialien

jeder Art.

Wagen, Schlitten, „Cutters.“ Gelder zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen Näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

„St. Peters Bote“

J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Patern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE,“
MUNSTER, SASK., CANADA.

Selber schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressaufweisungen (Money Orders). Gelbaufweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

26. Jan. 3. Sonnt. nach hl. 3 Könige.
Ev. Jesus heilt einen Aussätzigen.
Polycarp,
27. Jan. Mont. Johann Chrysostomus.
28. Jan. Dienst. Karl der Große. Valerius.
29. Jan. Mittw. Franz von Sales.
30. Jan. Donnerst. Martina. Adelgunde.
31. Jan. Freit. Petrus von Rosa.
1. Feb. Samst. Ignatius. Brigida.

Empfehle den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Der katholische Mäßigkeitsbund Deutschlands, der, ohne die Verpflichtung gänzlicher Enthaltensamkeit zu fordern, den Kampf gegen den Mißbrauch der geistigen Getränke aufnimmt und vor allem die Aufklärung der breiten Masse über das Wesen und die Gefahren des Alkohols, die Bekämpfung des gesellschaftlichen Trinkzwanges, die Erneuerung des Familienlebens und den Schutz der Jugend vor der alkoholischen Verführung sich zum Ziele setzt, hat im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen. Mehrere Bischöfe haben ihm in ihren Diözesen eine feste Organisation gegeben, so diejenigen von Trier, von Rottenburg, Freiburg, Münster und Hildesheim.

Die Freimaurer der südamerikanischen Republik Argentinien hatten bei der Regierung dieses Landes ein Gesuch um Inkorporierung ihres „Ordens“ eingereicht. Der Präsident der Republik hat aber die bezügliche Petition entschieden abgewiesen. Die Entscheidung stützt sich auf ein amtliches Gutachten des Generalstaatsprocurators, in welchem der Freimaurerei bittere Wahrheiten vorgehalten werden. Trotz ihrer gegenteiligen Behauptung sei die Freimaurerei kein Institut, das gemeinnützige Zwecke verfolge oder zum Wohle des Landes beitrage; im Gegenteil, eine ganze Reihe ihrer Satzungen und Vorschriften stehe in offenem Widerspruch mit der Verfassung und den Gesetzen des Landes.

Der junge König Alfons XIII. von Spanien hat in dem Bestreben, dem Papste einen Beweis seiner Verehrung und kindlichen Liebe zu geben, sich mit seinen Untertanen vereinigt zur Vorbereitung von Festlichkeiten zu dem 1908 stattfindenden 50jährigen Priester-Jubiläum Pius X. Aus diesem Anlaß hat der König seine Schwester, die beliebte Infantin Theresia zur Präsidentin des nationalen Frauenkomitees ernannt, welches die Sammlung von Paramenten in die Wege leitet. Die Infantin hat einen Brief an den gesamten spanischen Episkopat gerichtet, in

dem sie die Bischöfe um Förderung des Komitees bittet. In dem Briefe wird auch auf den besonderen Wunsch des Papstes hingewiesen, der unter allen anderen Geschenken am meisten Paramente vorzieht, weil sie ihn in den Stand setzen, so vielen armen Kirchen, die am notwendigsten Mangel leiden, zu helfen.

Vom französischen „Kulturkampf.“

Von der Kirchenverfolgung in Frankreich liegen neuesten folgende Nachrichten vor:

Paris. Die Abreise der Augustiner-Nonnen aus dem altberühmten Hospitale, Hotel Dieu, in Paris, wo sie seit Generationen als Pflegerinnen gewirkt haben, wurde zur Gelegenheit für eine Manifestation gemacht, in die sich schließlich Militär einmischen mußte. In Erwartung der Ereignisse hatten sich Denys Cochin und einige andere katholische Deputierte, mehrere Mitglieder des Stadtrates und eine große Menschenmenge um das Hospital versammelt. Die Schwestern gingen nach Abfingen einiger Hymnen und des Glaubensbekenntnisses aus dem Gebäude, während die draußen versammelte Menschenmenge stürmisch in die Rufe ausbrach: „Lange leben die Schwestern.“ Rekonvaleszenten in den Hospitalstern drückten ebenfalls ihre Sympathie mit ihren früheren Pflegerinnen aus. Die Schwestern bestiegen mehrere wartende Kutschen. In diesem Augenblicke stürzten einige Männer vorwärts und begannen die Pferde auszuschnitten, in der Absicht, die Schwestern selbst zu ziehen. Aber die Polizei sah, was vorging und beschloß, zu intervenieren. Ihre Handlungsweise wurde von den Manifestanten mit den Rufen begrüßt: „Nieder mit der Republik.“ Ein Mann schlug einen Polizisten mit dem Stocke, worauf mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Schließlich gelang es, den Zug in Bewegung zu setzen, und in scharfem Trab ging es ohne weiteren Zwischenfall nach der Kirche Notre Dame de bon Secours, woselbst Kardinal Richard eine Andacht abhielt.

Mit dem famosen „Trennungsgesetz“ macht die Stadt Paris bereits unangenehme Erfahrungen. Es ist nämlich festgestellt, daß ihr an Ausfällen und neu anferlegten Unterhaltungspflichten von Schulen jetzt schon ein Mehraufwand bzw. Schaden von 2,232,326 Francs erwächst, der sich bei einer strengeren Durchführung des Schulzwangs und nach der Verweltlichung der beiden letzten Hospitäler in Zukunft noch bedeutend höher stellen wird. Die Städte haben das feinerzeit wohl vorausgesehen, man hat ihnen aber damals gesagt, durch den Wegfall des Kultusbudgets würden ihnen „Rückvergütungen“ zustießen. Diese Zusage wurde auch erfüllt, denn Paris erhielt für das Jahr 1907 ganze — 679 Francs zurückerstattet.

Nicht einmal den Toten lassen die französischen „Kulturkämpfer“ ihr heiliges Recht. Die französische Kammer hat das Gesetz, welches alle Jahrestiftungen einsackt und die Rückforderungsklage der Familien der Stifter

ausschließt, mit 350 gegen 177 Stimmen angenommen. Etwa 60 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Der ungeheuerliche Raub wurde besonders von den Sozialisten bejubelt; denn wenn Jahrestiftungen vom Staat gestohlen werden, warum soll das übrige Privateigentum noch rechtlich geschützt sein? In ihrem blinder Haffe gegen alles Religiöse gehen die französischen Kirchenstürmer immer weiter auf abschüssiger Bahn!

Die Tochter Jaures geht ins Kloster. Was man schon lange munkelte, ist nunmehr Tatsache geworden. Jaures, des Sozialistenführers und Katholikenfressers Tochter zieht sich aus dieser Welt in die Stille des Klosters zurück. Aber wohin soll sie sich wenden? Ihr eigener Vater, der zurzeit in seinem Familienkreise auf dem Lande zu seiner Erholung weilt, hat dafür gesorgt, daß das Mädchen, um seinem Herzen zu folgen, sich ins Ausland flüchten muß. Der eigene Vater hat es heimatlos gemacht! Welch erschütternde Ironie des Schicksals!

Rennes. Der bischöfliche Palast und das Gebäude des theologischen Seminars in Rennes wurden von der Regierung der dortigen Universität zugewiesen. Gegen diese Maßnahme veröffentlicht der Bischof von Rennes im Diözesanblatt einen entschiedenen Einspruch „im Namen der Kirche und des vergewaltigten Rechts.“

Toulouse. Der Erzbischof von Toulouse veröffentlichte einen Erlaß über das Verhalten gegenüber der Übertragung der Kirchengüter. Jeder Erwerb von Kirchenbesitz begehrt ein Sacrilieg, wenn er nicht eine Genehmigung zum Erwerb erhalten hat. Er verfällt der großen Exkommunikation. Die Stifter und ihre Rechtsnachfolger können das Rückforderungsrecht ausüben, aber auch hier ist Genehmigung des Erzbischofs notwendig, und die Verwendung muß der Willensmeinung des Stifters entsprechen. Der Erzbischof allein gibt die Ermächtigung zum Erwerb und zum Besitz der Kirchenvermögensstücke.

St. Peters Kolonie.

Regen im Januar! Das unglaublich Erscheinende wurde am Montag, den 20. Januar zur Tatsache, indem es etwa eine Stunde lang, von 8 bis 9 Uhr morgens regnete. Das darauffolgende Tauwetter verdarb die Schlittenbahn, welche ohnehin schlecht genug war, vollends. Der halbe Winter ist jetzt vorüber und man hat erst wenig von ihm gesehen, da erst wenig Schnee eingetreten sind. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß heuer ein frühes Frühjahr eintreten werde.

Joseph Kopp jun. von Münster, reiste letzte Woche nach der St. Johns Universität in Collegeville, Minn., wo er wohlbehalten am 17. d. ankam. Er beabsichtigt dort den vor einem Jahre von ihm begonnenen kaufmännischen Kursus zu beenden.

Wie uns Herr Imhoff von Dana

mitteilt, hat Herr Peter Hoffmann von Bruno sich erboten, an Herrn Imhoff's Stelle die Applikationen für Saatgetreide von der Regierung aus dem westlichen Teile der Kolonie entgegenzunehmen. Solche Anwärter in Ranges 24 bis 26, welche Saatgetreide benötigen, mögen sich daher baldigst an Herrn P. Hoffmann wenden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß Münster jetzt in der Person des Dr. Hourigan einen tüchtigen katholischen Arzt besitzt, welchen wir aufs beste empfehlen.

Ein fleißiger Junge wird gewünscht, der das Setzen und Drucken lernen will. Office des „St. Peters Bote.“

Vor einigen Tagen besuchten uns die Herren P. Schramm und John Fabek von St. Gregor, um sich die Primat des „St. P. Bote“ ein wenig näher zu betrachten.

Der hochw. P. Lauser O.M.I., hielt am vergangenen Sonntag eine herrliche Predigt in der Kirche zu Münster. Nach dem Gottesdienste hielt er eine Rede, in welcher er in recht gemüthlicher und interessanter Weise die Gründung der St. Josephs Kolonie schilderte. Bei Schilderung der Strapazen, welche die guten Oblatenpatres und die braven Pioniere durchzumachen hatten, wurden die Augen mancher unserer ersten Ansiedler feucht, und ihre Gedanken wandten sich zurück zu den Tagen, in denen sie hier ähnliches durchzumachen hatten. Gewiß dankte dann jeder der Zuhörer dem lieben Gott, daß er ihn in eine Gegend geführt, wo er reichlich Holz, Wasser und Wildpret vorfand. Da auch in der St. Josephs Kolonie der Frost im vergangenen Jahre bedeutenden Schaden angerichtet hat, so sind die schweren Zeiten für die Ansiedler noch nicht vorüber. Eine gute Ernte im kommenden Jahre wird jedoch fast alle Ansiedler der Sorgen entheben. Nach Ansicht des hochw. P. Lauser zählt die St. Josephs Kolonie jetzt 600 bis 700 Ansiedler außer Frauen und Kindern und bildet daher ein großes Zentrum des katholischen Deutschthums.

Nach Beendigung der geistlichen Exerzitien in Münster, welcher alle Benediktiner Saskatchewans beiwohnten, besuchte der hochw. P. Lauser, O.M.I., auch Watson und Humboldt. Er war sehr erfreut über den Aufschwung, welchen die St. Peters Kolonie bereits genommen hat, und versprach in etwa 1½ Jahren in derselben eine Reihe von Volksmissionen abzuhalten.

Am Mittwoch letzter Woche wurde die Jahresversammlung des Public School Districts bei Dead Moose Lake abgehalten und einmütig beschlossen, heuer keinen Staatsschulunterricht abzuhalten, das Schulgebäude jedoch der Pfarrschule zum Gebrauch zu überlassen. Die Auslagen des Distriktes im vergangenen Jahre beliefen sich auf ziemlich genau \$600. Die Zahl der Kinder, welche die Schule besuchten, war 14. Der Schulterrin hatte 119 Tage. Der Zuschuß, den die Regierung bezahlte, war \$126. Somit kostete jedes Kind, welches die Schule besuchte, den Steuerzahlern des Distriktes über \$33 für den sechsmonatlichen Termin, wobei

noch nicht einmal mitberechnet ist, daß mehrere Kinder nur für kurze Zeit dem Unterricht beiwohnten.

Wir machen aufmerksam auf die neue Anzeige des Herrn Geo. Riz, Möbelschneiders von Humboldt.

Am vergangenen Montag erlegte Herr Aug. Pilla auf Sec. 29 bei Münster ein Prachtexemplar von einem Luchs. Diese Tiere sind überhaupt in großer Zahl in den letzten Monaten in die hiesige Nachbarschaft eingewandert, wo sie in früheren Jahren nicht zu sehen waren, während die Coyoten fast alle verschwunden sind.

Die C. N. R. läßt am 22. d. J., eine Aenderung in ihren Fahrplan eintreten, welche jedoch die St. Peters Kolonie nicht näher berührt. Zukünftig werden die westwärts gehenden Züge in Winnipeg 45 Minuten früher abfahren, und die ostwärts gehenden Züge dort um 45 Minuten später ankommen. Westlich von Ramsack wird der alte Fahrplan beibehalten.

Der liberale Verein von Dana wird in Bälde eine Versammlung abhalten, um politische Fragen und andere Sachen von öffentlichem Interesse zu besprechen. Herr F. Imhoff ist Präsident, Herr F. Flynn Sekretär. Der Tag der nächsten Versammlung wird durch Anschläge bekannt gegeben werden.

In Humboldt wird an jedem zweiten Mittwoch der Monate Februar, Juni und Oktober eine Sitzung des Distriktsgerichtes abgehalten werden. Für Leute, die etwas mit dem Gerichte zu tun haben, bedeutet dies eine große Zeit- und Geldersparnis.

Die neue Gasolin-Feuerspritze mit allem Zubehör ist in Humboldt eingetroffen und im Feuerhanse an der Main-Straße, südlich vom Eisenbahngleise untergebracht worden. Proben, die mit der Feuerspritze vorgenommen wurden, gaben ein zufriedenstellendes Resultat.

Korrespondenzen.

Kochester, N. Y. 12. Jan. '08 —
Werter „St. Peters Bote“! Ich bin zwar etwas spät, aber doch wünsche ich dem „S. P. Bote“ ein glückseliges Neujahr. Der liebe Gott möge ihn beschützen und ihm recht viele Leser zukommen lassen und wir erhoffen noch viele gute und schöne Geschichten von ihm. Sehr interessant ist die jetzige Geschichte für mich; ich denke der Verfasser*) derselben muß ein Landsmann von mir sein, sonst könnte er nicht alles aus jener Gegend so genau wissen. Ich komme aus dem bayerischen Walde und kenne alle jene Ortschaften. Ich habe selbst zwei Jahre in der Glashütte gearbeitet, aber noch niemals gehört, wie der Wald besiedelt worden ist. Mit Gruß Ihr aufrichtiger Freund
F. Auberger.

*) Anmerkung der Red. Anton Schott der Verfasser der gegenwärtig im „S. P. Bote“ erscheinenden Erzählung „Die Einöber“ ist in Hinterhäuser, einem im Böhmerwalde nahe an der bayerischen Grenze gelegenen Dorfe geboren, wo er auch jetzt lebt. Er gilt als einer der besten deutschen katholischen Schriftsteller.

Bruno, Sask., den 18. Jan. 1908.
Unsere Gemeinde hat jetzt einen großen

Schritt vorwärts getan. Schöne Schulbänke von Winnipeg wurden für die Pfarrschule angeschafft und auch Landkarten. Die Schule kann sich in Ausstattung und Lehrersachen mit jeder Publikschule messen. — Auch die Kirche wurde verschönert indem heute der neue, von Schreinermeister Ludwig gefertigte Altar, in der Kirche aufgestellt wurde.

Der Altar ist so gemacht, daß er später in der neuen Kirche aufgestellt werden kann. Er macht dem Schreinermeister von Fulda alle Ehre. — Wie wir hören, soll morgen die jährliche Kirchenvorsteherwahl stattfinden.

Bei der Versammlung am 15. betreffs Bau einer Publikschule, haben bloß 3 dafür gestimmt, und das waren keine Katholiken.

Gedankensplitter übers Schulleben.

1. „Ich kann mein Kind nicht in die Pfarrschule schicken, es kostet zu viel!“ So spricht jener Mann, der den Whiskey per 5 Gallonen Reg kauft.

2. „Ich kann mein Kind nicht in die Pfarrschule schicken, das letzte Unwetter hat mir viel geschadet!“ So sprach jener Mann, da ging er in den Saloon und goß sich einige hinter die Binde.

3. „Ich kann mein Kind nicht mehr in die Pfarrschule schicken, denn es kostet zu viel Geld!“ So spricht jener Mann der täglich mehrere Nickels ausgibt für Getränke und Zigarren,

4. „Ich kann meine Kinder nicht in die Pfarrschule schicken; ich muß sparen, damit ich nicht zu tief in Schulden komme!“ So spricht jener Mann und spart an den Kindern, aber nicht an Schnaps, Bier und Tabak.

5. „Ich kann meine Kinder nicht in die Schule schicken, da ich sie zur Arbeit brauche!“ So spricht jener Mann, der tagelang im Town herumlungert.

A n m e r k u n g e n.

1. Hinter dem Glase wird am meisten über schlechte Zeiten räsoniert.

2. Vater, willst du oder mußt du sparen, so spare erst an dir selbst, aber laß deine Kinder nicht leiden.

3. Dein Kind hat ein heiliges Anrecht auf jeden Cent, den du verdienst, aber nicht der Wirt.

4. Kannst du wegen Mangel an Futter keine sechs Kühe durch den Winter bringen, so verkaufe eine Kuh und benutze das Geld für dein Kind. Dein Kind ist dir doch so viel wert, als eine Kuh.

Ver. Staaten.

Washington. Die Verhandlungen zwischen der Regierung der Ver. Staaten und Japan scheinen eine bereits etwas kritische Natur angenommen zu haben, und der historischen Freundschaft beider Länder droht Gefahr, wenn gleich ein Krieg in weiter Ferne liegen mag. In neue Schwierigkeiten wird die Ver. Staaten Regierung versetzt, durch die Stellungnahme der an der pacifischen Küste gelegenen Staaten, welche Delegationen nach Washington gesandt haben und einmütig die Ausschließung von Japa-

nern aus ihren Staaten oder doch wenigstens die starke Befestigung der pacifischen Küste und eine permanente starke Kriegsslotte für diese Küste fordern. In Washington fürchtet man, daß die Gewährung dieser Forderungen Japan zum sofortigen Beginn eines Krieges veranlassen könnte. Präsident Roosevelt hat auch bereits bestimmt erklärt, daß er ein allenfalls vom Kongreß angenommenes und gegen die Japaner gerichtetes Ausschließungsgesetz mit seinem Veto belegen werde. Inzwischen ist die gewaltige amerikanische Schlachtschiff-Flotte im Hafen von Rio Janeiro, der Hauptstadt der südamerikanischen Republik Brasilien, eingetroffen und dort enthusiastisch empfangen worden. Ihre Weiterfahrt nach der pacifischen Küste wird die Flotte mit größter Vorsicht fortsetzen. Ein Punkt der Ungewißheit, welcher doppelte Vorsicht nicht unangebracht erscheinen läßt, ist, daß man keine Information über die japanischen Flottenbewegungen hat. Man weiß nur, daß ein Teil der japanischen Flotte, und zwar ein kleiner Teil, sich in japanischen Gewässern befindet; wo der Rest umhergondeln mag, davon hat man keine Ahnung. Man sieht also, daß das Verhältnis zwischen den Ver. Staaten und Japan ein recht gespanntes ist.

Man hatte in Ver. Staaten Kriegsministerium erwartet, daß die anhaltenden schlechten Zeiten und die damit verbundene Arbeitslosigkeit viele kräftige Leute veranlassen würden, in die Armee einzutreten. Dies ist aber nicht der Fall. Von allen Truppen-Kommandos laufen Berichte ein, daß sie nicht genug Mannschaften zum Dienst haben, die Desertionen nicht ab-, sondern zunehmen und die Unteroffiziere durchaus nicht zu bewegen sind, nach Ablauf ihrer Dienstzeit in der Armee zu verbleiben. So lief aus dem Fort McIntosh, Texas, vom Kommandeur eines dort liegenden Bataillons des 19. Infanterie-Regiments der Bericht ein, daß er in seinen vier Kompagnien nur 56 dienstfähige Soldaten hätte, und bei 29 innerhalb des nächsten Monats die Dienstzeit ablaufe.

New York. Das Parker Gebäude, ein zwölfstöckiges Office-Gebäude ist total abgebrannt, wodurch ein Schaden in Höhe von 6 Millionen angerichtet wurde. Leider büßten auch vier Feuerwehrleute in der Ausübung ihrer Berufspflicht ihr Leben ein. Nicht weniger wie dreißig Feuerwehrleute wurden unter einstürzenden Mauern, Decken und Fußböden begraben. Vier Mann wurden getötet und alle übrigen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Der für die Hamburg-Amerika Linie in Belfast gebaute Dampfer „Europa“ wird an Großartigkeit der Einrichtung die Riesen- und Palastdampfer der „Cunard“-Linie, „Mauretania“ und „Lusitania“ weit in den Schatten stellen. Denn nicht nur werden sich in diesem alle die neuesten, so sehr bewunderten Einrichtungen der beiden Schiffe befinden, er wird auch noch ganz anderes Eigenartiges aufweisen. So werden sich in demselben vollständig die Einrichtungen von Pariser, Londoner

The Canadian Bank of Commerce

Hauptoffice: TORONTO
Eingezahltes Kapital: \$10,000,000
Reserve: \$5,000,000
Total Assets: über \$100,000,000

Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft

Spartkassen Department

Depositen von \$1 und aufwärts angenommen und Zinsen zu gebräuchlichen Raten bezahlt

Humboldt Zweig

F. C. Wright - - - Manager

Lanigan Zweig

F. J. Turner - - - Manager

Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$2,920,000
Reserve-Fonds \$1,200,000

Geschäfts- und Spartkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

Eisenwaren u. Maschinerie

Schwere und Shelf Eisenwaren
Koksöfen, Ranges u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Gibbings B Rahmmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Dreschhaus-
rüstungen.

Wir haben eine wohlausgerüstete Klemptner-
rei. Agenten der berühmten Massey Harris
Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER

...HUMBOLDT - SASK...

Farm u. Store zu verkaufen.

Meine 120 Acker Farm zunächst
der Kirche in Leofeld samt Store
und allen Gebäulichkeiten verkaufe
ich für nur \$3,500. Um nähere
Auskunft schreibe man an

N. Gasser, Leofeld, Sask., Can.

Dr. J. F. Cottrill

...Tierarzt...

Humboldt, Sask.

Inhaber der silbernen Medaille des Ontario
Veterinary College. Besuch Münster
jedem Samstag Nachmittag.

Man sende einen Dollar per Post für
brieffliche Auskunft irgend welcher Art über
Haustiere und teile alle Einzelheiten, selbst
die kleinsten, sorgfältig mit.

Vögel und andere Tiere präpariert und ausgestopft.
Agent für Chatham Fanning Mills etc.

Dr. DORION

von Bonda hat eine neue Filiale errichtet
...in Dana...

wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nach-
mittag bis Dienstag 2 Uhr nachmittag zu
treffen ist. Er ist katholisch.

Der Winter ist da

Al unser Herbst- und Wintervorrat ist jetzt angekommen. Wir haben eine volle Auswahl von Herbst- und Winterwaren auf Lager, als...

Ueberröcke, mit Schafpelz gefütterte Röcke, Winterunterkleider, Ueberschuhe, Filzschuhe, Woll-Flanellstoffe, Kappen und alle andern Waren.

Wir kaufen die besten Waren, die erhaltbar sind und bauen unsere Reputation auf die Qualität; wir garantieren für alle unsere Waren. Wir lehnen es unbedingt ab, uns mit minderwertigen Waren zu befassen. Alle unsere Kunden werden diese Behauptung bestätigen. Wenn Sie bisher noch keine Geschäfte mit uns getan haben, so laden wir Sie ein, es in diesem Herbst zu tun. Fragen Sie unsere Kunden, wenn Sie mit unsern Geschäftsmethoden noch nicht vertraut sind. Wir wünschen, daß Sie über uns Erkundigungen einziehen. Qualität, Preise und gute Behandlung sprechen für uns. Wir verkaufen zu so niedrigen Preisen, als es unsere Qualität nur immer erlaubt, und wir garantieren, daß Sie am Ende Geld sparen, wenn Sie von uns kaufen. Wir machen es uns zur besonderen Aufgabe, uns unsern Kunden gefällig zu erweisen und wenn wir einem Kunden einmal verkaufen, so suchen wir durch gute Behandlung und gute Waren uns seine Kundenschaft zu erhalten. Wir verkaufen nur zu einem Preis. Ihr Geld ist uns soviel wert, wie das Ihres Nachbarn. Wenn Sie von uns kaufen, so mögen Sie versichert sein, daß Ihr Nachbar auch nicht billiger kauft, wieviel er auch handelt.

... Unser Vorrat von ...

Schönem, trockenem Bauholz

ist vollständig und von der besten Qualität auf dem Markte. Unser Grocery- Eisenwaren- und Schuhdepartment ist immer voll. Wir haben einen vollen Vorrat von allen Staple-Waren. Kauft von uns, und ihr braucht nicht in alle Läden der Stadt zu laufen, um zu bekommen, was ihr wünscht.

Ihr Geschäftshaus

Great Northern Lumber Co., Ltd.
HUMBOLDT, SASK.

Kalender! Kalender!

Wanderer Kalender, portofrei, 25 Cts

St. Michaelskalender für 1908, mit Farbendruckbild und farbigem Wandkalender, 128 Seiten, Preis 25 Cents

St. Michael's Almanac, (englisch) mit Farbendruckbild und farbigem Wandkalender, 120 Seiten, Preis 25 Cents

Beide genannte Kalender passen vorzüglich in jedes katholische Haus und bieten viel des Interessanten, Lehrreichen, Erbaulichen und Unterhaltenden. Da sie zum Besten eines guten Zweckes herausgegeben werden, so tragen die Käufer auch zu einem guten Werke bei.

Ferner haben wir die folgenden besonders in Osterreich u. Ungarn allgemein beliebten katholischen Kalender erhalten:

Heilige Familie Kalender für das liebe christliche Volk. 112 Seiten mit Gedenkblatt und mehreren Illustrationen in Farbendruck. Preis portofrei 30 Cents

Feierabend Kalender, mit großem Druck. Besonders für ältere und schwergeprüfte Leute. Mit doppelseitigem Farbendruckbild „Unsere liebe Frau von Lourdes.“ Portofrei 30 Cents

Soldatenfreund Kalender, besonders interessant für ehemalige Soldaten. Mit doppelseitigem Farbendruckbild Sr. Majestät des greisen Monarchen Franz Joseph, mit doppelseitiger Abbildung der Chargenabzeichen und Unterscheidungszeichen des Heeres, der Marine und der beiden Landwehren der österr.-ung. Monarchie, sowie mit einem Militärschematismus. 144 Seiten. Portofrei 30 Cts.

Kalender für Zeit u. Ewigkeit, mit mehreren farbigen Bildern. 144 Seiten. Preis 30 Cents

Haus- und Familienkalender, mit farbigem Titelbild. 144 Seiten. Preis portofrei 30 Cents

Bunte Welt Kalender, mit farbigem Gedenkblatt und acht farbigem Textbildern. 144 Seiten. Portofrei 30 Cents

Allgemeiner Bauernkalender, mit großem Druck, farbigem, doppelseitigem Titelbild, Trächtigkeitstabellen und Marktalen- der für Böhmen, Mähren und Schlesien. 160 S. Portofrei 30 Cts.

Lustiger Bilderkalender, mit doppelseitigem Farbendruck- titelbild. 144 Seiten. Portofrei 30 Cts.

Alle obigen Kalender sind reich illustriert und in jeder Beziehung empfehlens- wert für jedes katholische Haus.

Man bestelle sogleich, da unser Vorrat nicht groß ist und voraussichtlich bald vergriffen sein wird. Bestellungen richte man an

“ST. PETERS BOTE,“ Muenster, Sask.

und amerikanischen Herren- und Damen- Schneidern befinden, in denen die Klei- der neuesten Moden während der Reise angefertigt werden sollen; ferner groß- artige Verkaufsstellen für Juwelen und andere Schmucksachen. Den Reisenden wird durch diese beiden Einrichtungen die Möglichkeit geboten, die Einkäufe, wegen denen sich sonst tagelang in Paris und London aufhalten mußten, schon auf dem Schiffe zu besorgen. Auf dem Dampfer werden sich zwei Riesenbassins befinden, in denen lebende Fische aus Dover und Stettin für den New Yorker Markt befördert werden sollen. Die „Europa“ wird ein Dampfer von 40,000 Tonnen werden.

Baltimore, Md. Abraham Kati- nowsky feierte am 6. Jan. nach seiner Angabe seinen 114. Geburtstag. Er ist der Vater von 14 Kindern, von denen 3 noch am Leben sind; ferner gehören zu seiner Familie 26 Enkel, 28 Urenkel und 4 Ururenkel. Er wurde in Kiew, Rußland, geboren und lebt seit 75 Jahren in Amerika. Er erinnert sich noch lebhaft der ersten napoleonischen Zeit, Napoleons Marsches nach Moskau, seiner Gefangennahme und endlichen Verbannung nach St. Helena. Kalinowsky will nie ernstlich krank gewesen sein.

Bohertown, Pa. Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich am 14. Jan. im dortigen Opernhaus. Es wurde daselbst von der St. John's lutherischen Sonntagschule eine bewegliche Bilder- vorstellung der schottischen Reformation gegeben, der 400 Personen beizuhöhen. Da explodierte ein Gasolinbehälter, der zur Produzierung von beweglichen Bil- dern benutzt wurde und sofort entstand unter den Anwesenden eine furchtbare Panik. Alles schrie und drängte den Ausgängen zu. Dabei wurden noch die Lampen, welche die Bühne beleuchteten, umgestoßen und im Nu entstand Feuer, was den allgemeinen Schrecken nur noch vermehrte. Das brennende Öl ergoß sich nach allen Richtungen und die Lam- pen, die zur Beleuchtung des Opernhau- ses vorhanden waren, explodierten und verspritzten das brennende Öl auf die von Schrecken ergriffenen Leute, die wütend kämpften, um den Ausgang zu ge- winnen. Bei dem wahnsinnigen Ge- dränge brach ein Teil des Fußbodens zusammen und viele Personen fielen in das Kellergeschoß. Als der Fußboden zusammenbrach, konnte man das Schreien der hilflosen, nach unten gestürzten Leute Bloß weit hören. Bis jetzt wurden aus dem Gebäude 162 größtlich ver- brannte und größtenteils unkenntliche Leichen hervorgebracht, meistens von Frauen und Kindern. Man schätzt die Anzahl der ums Leben gekommenen zwischen 160 und 200; 75 Personen wurden außerdem verletzt, und auch von diesen mögen noch viele sterben. Das Städtchen Bohertown, das etwa 2500 Bewohner zählt, ist ob dieses schrecklichen Unglückes in tiefste Trauer versetzt.

Ann Arbor, Mich. Vor dem hier tagenden Verband amerikanischer Un- versitäten hielt Dr. S. S. Rowe von der Universität von Pennsylvania einen Vortrag über das Thema: „Engerer

Verband der Ver. Staaten mit den la- teinischen Republiken Südamerikas,“ in welchem er ganz besonders auf den riesigen Einfluß hinwies, welchen der deutsche Kaufmann und der deutsche Schulmeister dort ausübt. Dr. Rowe hat sich längere Zeit in Uruguay, Argen- tinien, Chile, Bolivien und Peru aufge- halten und hat auch auf der Panameri- kanischen Konferenz in Brasilien als Delegat der Ver. Staaten fungiert. Dr. Rowe bestritt in seinem Vortrage auf das Entschiedenste, daß die Deutschen in Südamerika politische Gelüste haben, aber er legte zu gleicher Zeit dar, daß der deutsche Handel und die deutsche Ci- vilisation dort solche riesigen Fortschritte gemacht haben, daß man schließlich von einer Germanisierung jener Länder reden kann.

Leavenworth, Kans. Infolge des Kenterns eines Nachens, in dem sich neun Männer befanden, nahe Kitapoo, Kans., ertranken sieben der Insassen.

Des Moines, Ia. Mitglieder der Familie Adam Schaeffers gerieten beim Rühemelken in einen Streit, in dessen Folge 5 Personen verletzt wurden, zwei davon lebensgefährlich.

Mobile, Ala. Infolge einer Zugkol- lision bei Vinegar Bend wurden sieben Personen getötet und eine Anzahl ver- letzt.

San Jose, Cal. 25 Meilen südlich von hier entgleiste ein Schnellzug, wo- bei drei Personen getötet und achtzehn mehr oder minder schwer verletzt wur- den.

Kirchliches.

New York, N. Y. Auf dem Red Star-Dampfer „Waderland“ traf der erst 21 Jahre alte angehende Priester Vincent Masoin hier ein, der bis vor kurzem an der Universität Löwen Theo- logie studierte. Er begibt sich zunächst nach Fair Haven, Conn., und will von dort aus später nach dem Lepra-Distrikt auf Hawaii reisen, um nach dem Beispiel von Vater Damian den vom Ausjah Befallenen hilfreich beizustehen.

Beatty, Pa. Eine besondere Ehrung hat Papst Pius der Rehte dem hochw. - sten Herrn Erzabt Leander Schurr, dem verdienstvollen Vorstande der St. Vin- zents - Erzabtei, bei Beatty, Pa., zuteil werden lassen, welcher nächsten Monat das 51. Jahresgedächtnis seines Ein- tritts in den Orden des hl. Benedikt be- gehen wird. Der hl. Vater hat ihm in Anbetracht seiner hohen Verdienste die Auszeichnung verliehen, an allen hohen Feiertagen die Magna Cappa tragen zu dürfen.

Cleveland, O. Hochw. Herr Joseph M. Roubelka ist durch päpstliches Breve zum Koadjutor - Bischof von Cleveland ernannt worden. Der neue Hilfsbischof ist in Böhmen geboren, wo er das Gym- nasium besuchte. Nach Absolvierung desselben zog er mit seinen Eltern nach Wisconsin, machte seine philosophischen und theologischen Studien im Salesia- num bei Milwaukee und wurde am 8. Okt. 1825 in Cleveland zum Priester geweiht. Seither wirkte er an verschie-

benen Orten mit ausgezeichnetem Erfolg als Pfarrer böhmischer und deutscher Gemeinden. Zuletzt war er Pfarrer der deutschen St. Michaelsgemeinde in Cleveland. Hochw. Koudelka ist der erste Böhme dem in den Ver. Staaten die Bischofswürde zu Teil wurde. Er beherrscht außer seiner Muttersprache die deutsche, französische, englische, polnische kroatische und slowakische.

Chicago, Ill. In einer Versammlung der Bischöfe dieser Kirchenprovinz wurden die einleitenden Schritte getan zur Errichtung einer neuen Diözese mit dem Bischofssitze Rockford. Die neue Diözese, deren Gründung dem Hl. Vater vorgeschlagen werden soll, wird 12 Counties umfassen, die eine katholische Bevölkerung von ungefähr 100,000 Seelen haben.

Collegeville, Minn. In der St. Johannesabtei starb ganz unerwartet in der letzten Woche der langjährige Gärtner Hr. Bernard Busch, O. S. B., (auch Blumenbruder genannt), im Alter von 45 Jahren. Er hatte in letzterer Zeit oft heftiges Nasenbluten und starb wahrscheinlich an einem Schwächeanfall. Es wurde ihm noch die Generalabsolution und die letzte Ölung erteilt. Er war Konvertit. R. I. P.

Oklahoma City, Okla. Der hochw. ste Bischof von Oklahoma, Mgr. Theophile Meerschbaert, hat sich kürzlich bei einem Unfall einen Armbruch zugezogen.

München, Bayern. Einer der ersten Besuche, welche der neue Nuntius von München, Mgr. Frühwirth, in der bayerischen Hauptstadt machte, galt am Weihnachtsfeste dem dortigen katholischen Arbeiterverein. Mgr. Frühwirth führte nach dem „Bayerischen Kurier“ u. A. aus: „In Rom herrsche viel Lob über das katholische Vereinsleben in der Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Bayern. Auch Berlin, die Hauptstadt des Reiches, habe sein reichgestaltetes Vereinsleben. Überhaupt sind in Deutschland katholische Vereine aller Art und man hört Zahlen aus ihrer Entwicklung, die wirklich bewundernswert sind; er sei ein Freund der Vereine, die nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch für das praktische Leben wirksam sind. So freue er sich auch über diesen rührigen Verein katholischer Arbeiter.“

Wien, Österreich. Von der österreichisch-ungarischen Provinz der Gesellschaft Jesu ist soeben der 1908er Katalog erschienen. Danach hat die Provinz in zwanzig Häusern und sechs Kollegien 782 Mitglieder, und zwar 381 Priester, 160 Scholastiker und 241 Laienbrüder. Die ganze Gesellschaft Jesu zählt 15,760 Mitglieder, davon 7,437 Priester, 4,327 Scholastiker und 3,996 Laienbrüder. Die meisten Mitglieder (1,447) hat die deutsche Provinz.

Prag, Böhmen. Kardinal v. Stebenstky, Fürstbischof von Prag, hat einen Aufers erlassen, worin alle Katholiken Böhmens aufgefordert werden, sich zu organisieren, und die Geistlichkeit angewiesen und ermuntert wird, sich in den Dienst dieser Organisation zu stellen. In dem Hirtenbrief wird auf die

Wahlkämpfe hingewiesen und auf die zunehmenden Bestrebungen der Gegner, die Grundlagen der christlichen Familie, die Heiligkeit der Ehe und die christliche Jugenderziehung zu untergraben.

Budapest, Ungarn. Laut Meldung aus Hermannstadt in Siebenbürgen hat Bischof Rajiath die Absicht, den Prinzen Karl-Egon zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingfürst zum Pfarrer in Hermannstadt zu ernennen. Der Prinz widmet sich zur Zeit dem Studium der Theologie in Rom.

London, England. Der Erzbischof von Westminster, Dr. Bourne, teilt dem Papste mit, ein anglikanischer Konvertit, Lord Brampton, habe eine große Summe hinterlassen, die für zwei Zwecke, einen caritativen und einen wissenschaftlichen, bestimmt sei. Der größere Teil solle letzterem zufallen und zur Heranbildung des Klerus in Löwen, Rom und Jerusalem dienen. Auf Grund dieser Bestimmung glaubt man, daß ein Teil des Legates dem neugegründeten internationalen wissenschaftlichen Institut der Katholiken zufallen wird.

Das Bild der Erde im Auge der Planetenbewohner.

Die menschliche Phantasie beschäftigt sich seit langem mit der Frage, ob auch auf anderen Planeten wie auf unserer Erde fühlende und denkende Wesen wohnen und die Dichter haben es sich vielfach ausgemalt, wie wohl einem Bewohner des Mars oder der Venus unsere Welt und unser Leben erscheinen mögen. Falls wir nun erst einmal die Existenz solcher Wesen annehmen, so werden wir wohl mit Sicherheit voraussetzen dürfen, daß die Kinder der Erde am nächsten gelegenen Planeten unseren Himmelskörper ebenso neugierig beschauen, wie wir nach Mars und Venus unsere Blicke richten, und wenn wir noch des Weiteren vermuten dürfen, daß sie ebenso wie wir vorzügliche Fernrohre besitzen, um dem Auge die Größe der Entfernungen zu verringern, so steigt die Frage auf, in welcher Gestalt wohl unsere Erde diesen Planetenbewohnern erscheine. Die Antwort ist nicht so unmöglich und schwierig, als man wohl annehmen möchte. Die moderne Wissenschaft hat eine ganze Anzahl von Anhaltspunkten, um sich im Geiste kühn in das Weltall hinauszuschwingen und von einem anderen festen Punkte auf unseren Stern zu blicken. So hat der amerikanische Professor Garrett P. Serviss in einer Abhandlung eine Antwort für die Planeten Mars und Venus zu geben gesucht. Der Mars hat ja im letztem Sommer die besondere Aufmerksamkeit der Astronomen erregt, denn er besaß sich am 6. Juni zur Sonne in Opposition und stand dadurch auch der Erde sehr nahe.

In dieser Zeit war die Erde für die Bewohner des Mars unsichtbar, denn sie war ganz versunken in den Strahlen der Sonne. In dem Augenblick also, wo von der Erde aus alle Teleskope auf den Mars gerichtet waren und jedes Auge sich mühte, möglichst viel von der

... An meine Kunden ...

Ich mache freundlichst aufmerksam auf ein gut ausgewähltes Assortiment von Herbst- und Winterkleidern, Mänteln, Tüchern und Pelzüberwürden Fußbekleidung für Herbst und Winter, die beste angelegte Qualität von Handarbeiten, eine gute Auswahl von Damenausstattungen usw., alles, was in einem General Store verlangt werden kann.

Ich kann hier nicht angeben, was jeder Artikel kostet, aber merken Sie, seit dem Frühjahr tue ich Geschäfte nur an Cash-Basis. Alles, was ich auf Lager habe und was ankommt, ist bezahlt, und deshalb erhalte ich für alle meine Waren einen Discount von 5 bis 25 Prozent, den ich meinen Kunden zukommen lasse. Ich habe aus diesem Grunde auch keine Rechnungen einzufordern, jedoch gebe ich Kredit auf kurze Termine und gegen gesicherte Noten.

Wer bei mir kauft, kann versichert sein, daß er mehr für sein Geld bekommt als anderswo, da meine Kunden Anteil am Profit meines Geschäftes haben und ich in der Lage bin, Geschäftsunannehmlichkeiten zu vermeiden. Wer etwas kaufen will, was nicht an Hand ist, wie gewisse Möbel oder was immer sonst es sei, der gebe mir seine Bestellung und er wird das Gewünschte erhalten besser und billiger, als in einem Kataloghaus.

Ich bezahle die höchsten Marktpreise für Butter, Eier u. Pelze in Saison. Indem ich allen meinen Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen danke und sie in Zukunft um ihren geneigten Zuspruch bitte, grüße ich ergebenst

FRED IMHOFF

DANA, SASK. Agent für Chatam Windmühlen und Wagen.

...ST. GREGOR...

Vollständige Auswahl in allem, was in einen allgemeinen Laden gehört. **Eiswaren, Eisenwaren, Schnittwaren, fertige Kleider, Schuhe und Stiefel.** Wir verkaufen die berühmten **Deering** Farmgerätschaften: **Disks, Drills, Harrows, Mowers, Binders etc.** Große Auswahl in **Bauholz, Fenstern, Türen, Drahtfenstern, Drahttüren, Mondings, Dachpappe u. s. w.** Wir können Ihnen **Land aus erster Hand** verkaufen; ausgezeichnete Boden, gutes Wasser, nahe zu Kirche und Eisenbahn. Unser Motto ist: **Leben und leben lassen!**

St. Gregor Mercantile Co.

St. Gregor, Sask.

Struktur seiner Oberfläche zu erblicken, mußten die Astronomen des Mars, wenigstens was die Erde anbetrifft, für eine Weile von ihren Fernrohren aufsehen, die Wochen vorher aber werden sie mit dem größten Eifer unseren Planeten studiert haben, denn vor der Opposition war die Erde vom Mars aus gesehen, ein Abendstern, der sich mit einem rötlich leuchtenden Glanze nach Sonnenuntergang am Horizont erhob und den Marsleuten viel größer erschienen mußte, als uns der Mars erscheint, da die Erde ein größerer Planet ist. Die Form, in der unser Stern vor die Marstelestopen trat, war die eines zunehmenden Mondes, da der größere Teil der Kugel auf der Dürseite nicht vom Sonnenlicht beleuchtet war. Nach dem 6. Juni begann dann die Erde aus

den Sonnenstrahlen wieder aufzuwachen, und erschien am Morgenhimmel des Mars wiederum nur zum Teil sichtbar, während wir zu derselben Zeit die volle Oberfläche des Mars betrachten konnten. Der große Vorteil jedoch, den die Astronomen des Mars vor unseren Forschern voraus haben, ist der, daß sich ihnen die geographische Gliederung unseres Planeten viel deutlicher u. in viel größeren Formen darstellt, als die des Mars. Unser stiller Ozean z. B. bedeckt eine größere Fläche, als der ganze Mars beträgt.

Nord- und Südamerika mit ihrer eigenartigen Gestaltung treten so deutlich aus dem Bilde der Erde hervor, daß sie auch mit den schwächsten Marstelestopen deutlich sichtbar sein müssen. Unsere relativ dichte Atmosphäre mit

Alles Mögliche

in Schnittwaren [drygoods] Stiefeln und Schuhen

Alle die verschiedenen Gegenstände unseres ganzen großen Vorrates an Schnittwaren, Stiefeln und Schuhen werden auf Futterweizenpreise herabgesetzt.

Kommt bald und sichert Euch Euren Bedarf, da diese günstige Gelegenheit nur eine kurze Zeit dauern wird.

Bezahlungen sind in Bar zu machen . . .

J. J. STIEGLER HUMBOLDT SASKATCHEWAN

dem Spiel, der stets wechselnden und hinjagenden Wolken, mit ihren mächtigen Cyclonen, die majestätisch hinsiegen über die Länder und Meere, müssen ein prachtvolles Schauspiel abgeben, bis ins Einzelne sichtbar den Bewohnern des Mars, wenn sie von ihren Observatorien aus unsern mächtigen Stern betrachten. Noch erstaunlicher und großartiger ist das Bild der Erde, das sich den Bewohnern der Venus bietet. Die Venus-Astronomen sind uns gegenüber in jeder Beziehung im Vorteil. Unsere Forscher haben darunter zu leiden, daß die Venus, wenn sie der Erde am nächsten steht, für uns nicht sichtbar ist. So müssen wir die Venus in derselben Weise studieren, wie die Marsleute die Erde; sie erscheint uns abwechselnd als ein Morgen- und Abendstern.

Die Astronomen auf der Venus aber können sich unter den günstigsten Bedingungen der Erforschung unseres Planeten hingeben und ihnen offenbart sich ein Schauspiel, wie es sich unseren Augen niemals darbieten kann. In solch günstigen Augenblicken erscheint die Erde auch dem unbewaffneten Auge des Venusbewohners als ein Phänomen von erstaunlicher Großartigkeit und wunderbarem Glanz. Die Entfernung beträgt in gewissen Zeiten nicht mehr als 25 Millionen englische Meilen. Mit einem Teleskop von durchschnittlicher Güte kann diese Entfernung soweit verringert werden, daß die Erde ganz deutlich in die Erscheinung tritt. Dann ist die ganze runde Oberfläche in ihrer imponierenden Majestät sichtbar, die große Kugel, die sich in 24 Stunden einmal um sich selbst dreht, stellt sich dar in der regelmäßigen Abfolge ihrer vielgestaltigen Formen von Festland und Meer, von hohen Gebirgen und weiten Ebenen, von riesigen Seen, wie dem Schwarzen Meere, auftauchend aus den schnell dahinjagenden, kaleidoskopisch wandelbaren Wolkenmassen. Für die Astronomen auf der Venus kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Erde bewohnt ist; sie müssen von den einzelnen Erdteilen und Meeren genaue Karten besitzen und über die wichtigsten Naturereignisse auf unserem Erdball unterrichtet sein. Aus den Luftströmungen können sie auf ortsamische Erregungen schließen, können aus dem aufsteigenden Rauch die Ausbrüche unserer großen Vulkane verfolgen. Das

Eintreten von Sonnen- und Mondsternissen ist ihnen kein Geheimnis; Nirgends im ganzen Sonnensystem haben Astronomen einen so günstigen Platz, um die Phänomene einer anderen Sternwelt zu erkennen und zu durchforschen, als die Gelehrten auf der Venus. Bis zu welchen Einzelheiten die Kenntnis unserer Welt bei ihnen fortgeschritten ist, hängt im Wesentlichen von der Güte ihrer Fernrohre ab. Jedenfalls muß unser Planet im Leben und den Vorstellungen der Venusleute eine bedeutende Rolle spielen und geheime Fäden der Sympathie spinnen sich wohl durch den Weltraum zu dem Stern, der ihnen so nahe vor Augen steht.

Schnellzüge Englands, Frankreichs und Amerikas.

Die englischen Bahnen der britischen Inseln haben, trotz der fabelhaften Leistungen, welche amerikanische, deutsche und französische Blitzzüge auf gewissen Strecken temporär aufzuweisen haben, ihren Weltruf, an Schnelligkeit die ersten der Welt zu sein, auch in den letzten Jahren zu behaupten gewußt. Die absolute Schnelligkeitsziffer, die beispielsweise amerikanische Flyer und französische Expresszüge erreichen, ist nur auf kurze Distanzen maßgebend. Auf längeren Strecken stehen die Züge der englischen Bahnen noch immer oben an. Der schnellste Dienst auf kurze Entfernung besteht in England zwischen Darlington und York (44 Meilen), eine Strecke, die von der Bahn mit einer Geschwindigkeit von 61.5 Meilen die Stunde zurückgelegt wird. Die 82½ Meilen Distanz von Forfar bis Perth werden mit einer Fahrgeschwindigkeit von 60.9 Meilen pro Stunde gemacht und die Entfernung zwischen Leicester und Nottingham (23½ Meilen) durchläuft ein Schnellzug mit einer Geschwindigkeit von 60.6 Meilen pro Stunde. Die Schnelligkeit der amerikanischen „Atlantik City Flyer“ von Camden auf den Reading und Pennsylvania Lines steht mit ihrer Rate von 66.5 und 64 Meilen pro Stunde zwar unerreicht da, allein da die Entfernung zwischen den beiden genannten Punkten nur 55½ Meilen beträgt, so steht die relative Geschwindigkeit des Paris-Amienszuges, der 81½ Meilen zu durchlaufen hat, doch mit seiner Stunden-

rate von 63.7 Meilen dem amerikanischen Flyer nicht bedeutend nach. Wenn dieser Zug der französischen Nordbahn Amiens verläßt, fährt er weiter bis nach Calais und macht seine 104½ Meilen in 104 Minuten und ist somit der einzige Zug der Welt, der ohne anzuhalten eine Rate von 60 Meilen pro Stunde aufzuweisen hat. Wenn wir damit die britischen Bahnen in Vergleich ziehen und die täglich und regelmäßig von denselben zurückgelegten Strecken betrachten, so dürften diese die Schnelligkeit des Amiens-Calais Zuges wenigstens erreichen. So fahren beispielsweise fünf tägliche Züge zwischen Paddington (London) u. Bristol auf der Great Western Line, die damit eine Entfernung von 118½ Meilen in 120 Minuten zurücklegen, was eine Geschwindigkeitsrate von 59.2 Meilen die Stunde ergibt. Dieselbe Bahngesellschaft hat sechs Züge zwischen Exeter und der Metropole, eine Distanz von 193½ Meilen, die die Züge mit einer Schnelligkeit von 57.9 Meilen in der Stunde durchlaufen. Das sind gewaltige Leistungen, wenn man damit die nur ein bis zweimal am Tage von amerikanischen Bahnen erreichte Geschwindigkeit in Betracht zieht. Die höchste bis jetzt erreichte Ziffer zwischen New York und Albany (143 Meilen) ist 2 Stunden, 48 Minuten oder 51.7 Meilen pro Stunde. Das ist die Leistungsfähigkeit des „Twentieth Century Limited“, während der „Empire State Express“ für dieselbe Strecke sieben Minuten länger braucht. Eine etwas höhere Rate — und das ist der schnellste Zug der Vereinigten Staaten — hat auf der Strecke Syracuse-Albany der nach Osten gehende „Twentieth Century“ aufzuweisen, welcher seine 148 Meilen mit einer Geschwindigkeit von 54.49 Meilen pro Stunde zurücklegt. Amerika hat keinen einzigen Zug, der bei 100 Meilen oder aufwärts ohne anzuhalten eine Rate von 55 Meilen die Stunde erreicht, während England nicht weniger als 90 Züge aufzuweisen hat, die zwischen 45 und 59.2 Meilen pro Stunde zurücklegen, ein schlagender Beweis für die Superiorität der englischen Bahnen.

Kasernenhofblüte. Unteroffizier (zu einem beschränkten Soldaten:) Kerl, Sie gehörten in eine Gummizelle, wo sie sich ihre Dummheit ausradieren könnten!

Pionier-Store

... von Humboldt ...

GOTTFRIED SCHAEFFER
EIGENTUMER

Sobald erhalten mehrere Carlabungen von Deering Farmmaschinerie

der besten, die zu haben ist. Man spreche bei mir vor und sehe sich dieselben an Drills, Discs, Mähmaschinen, Heuecken, Erntemaschinen, Brech- und Stoppelpflüge, usw. usw.

Ich habe stets eine große Auswahl in fertigen Männeranzügen, die sich so billig verkaufen, daß auch der Ärmste es sich erlauben kann, anständige Kleider zu tragen.

Speziell mache ich darauf aufmerksam, daß ich eine schöne Auswahl in Herbst- und Winteranzügen halte. Mein Schnittwarenvorrat ist der reichhaltigste in Humboldt; die schönsten Muster finden Sie bei mir, vom 6c Cattun bis zum \$1.50 Venetian für Brautkleider.

Wollen Sie Mehl oder Futterstoffe kaufen, so sprechen Sie vor und verlangen Sie Preise — ehe Sie sonstwo kaufen; ich kann Ihnen Geld sparen.

Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige

Gottfried Schaeffer

HUMBOLDT MEAT MARKET

Stets an Hand:

Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schaffleisch u. s. w. Ausgezeichnete, selbstgemachte Würst täglich zu haben.

Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt.

Dreijährige Zugochsen verkaufe ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll

JOHN SCHAEFFER,

Humboldt, Sask.

Neue Möbel

nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelstück brauchen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmerstühlen, Stühlen, Porzellanwarenschränken, u. s. w.

Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

GEO. RITZ

HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

SALOMON ZIMMERMAN

M.D., D.D.S.

... Zahnarzt ...

Ist jetzt auf dem Wege zu den „Rockies“ und macht sich bekannt mit dem großen Nordwesten und praktiziert seine Profession. Er wird ungefähr Mitte März nach Münster zurückkehren. Zeitige Bekanntmachung wird gegeben werden.

Katholische

Buchhandlung

Messgewänder, Kreuzwegstationen Messwein, Statuen, Altargeräte Kerzen, Öl, u. s. w., u. s. w.

Katholische Bücher

W. E. BLAKE

123 Church Street

TORONTO, ONT., CANADA

Feuilleton.

Wintertag.

Hoch oben am Himmel die stillklare Luft,
Tief unten die Schneegefilde.
Im Lannicht der Jäger locht und ruft
Und jagt die Meute hinein in die Klust
Zum scheuen, flüchtigen Wilde.

Halli und Hallo! ein Peitschenknall!
Das Posthorn tönt in die Weite.
Im Walde schmettert der Widerhall,
Die Hösse stampfen im Flockenschwall
Mit klingendem Schellengeläute.

Trari und trara! In der Weite verhallt
Das Horn und das Schellengeläute.
Ein Zuhlschrei tönt und die Büchse knallt,
Das Rotwild schießt durch den Schützenden
Walde,
Und hinterdrein klafft die Meute.

Winternacht.

Mir ist, als hört' ich lallen
Liedtrunk'ne Nachtigallen
Von Lenz und Rosen rot.
Die welken längst und schwanden,
Schnee liegt auf stillen Landen,
Das Vogel Lied ist tot.

Nur in der Seele drinnen
Ein heimlich Brunnenninnen,
So wie's im Maien quoll.
Das ist ein selig Singen,
Mir will mein Herz zerpringen
Von Freude übervoll.

Die Einöder.

Erzählung aus der Vergangenheit
des Künischen Waldes.
Von Anton Schott.
Fortsetzung.

V.

Im Mirtlthofe ist Steuer- und Gerichtstag. Die Steuer an die fürstlich Hohenzollernsche Schutzobrigkeit ist eigentlich allemal zu Georgi und zu Galli zu entrichten, aber weil der alte Richter gerade einige Tage vor Georgi gestorben ist, hat sich die Sache etwas hinausgeschoben. Nun, Geld und dergleichen nimmt die Schutzobrigkeit allemal.

Um den großen Eckisch herum sitzen die drei Geschworenen, der Weberbauer, der Klüber und der Berg-Augustin. Daneben hat der Schulmeister Platz genommen, ein kleines, hageres Männlein mit ewig lächelndem Gesicht und großer Hornbrille auf der Nase. Auch Bauern sitzen herum, so viel eben Platz haben. Die später gekommenen haben auf den die Wände entlang laufenden Bänken sich bequemem müssen.

Der Mirtl geht, die Hände über den Rücken gelegt, die Stube auf und ab. „Wird ein Kreuz werden heut' mit der Steuer,“ sagt er dann, vor dem Tische stehen bleibend. „Die Steuer muß in gutem Gelde abgeführt werden, hat der Oberrichter Posti getan.“

„Da kommt' einem schon so werden, daß er die ganzen Herren erschlaget wie die Fliegen,“ begehrt der Au-Peter, ein wildbärtiger, untersehter Mann. „Zwegen was hat's das braucht, daß das Geld keinen Wert mehr hat? Zwegen was geben sie zuerst die Zettel heraus? Das ist gerad' das Volk ausgestohlen. Und wer kann das tun?“

Ein Kleiner nicht. Wie ich schon mein Lebtage sag': Je größer der Herr, desto größer der Lump.“

„Unserer kann nicht so sagen und nicht so,“ meint der Wolferl begütigend. „Wer weiß, wie die Geschichte kommen ist. Wenn es nicht sein hätt' müssen, würd' wohl der Kaiser sein Jawort nicht geben haben dazu.“

„Hm!“ zweifelt der Peter. „Sag' einer, wie er will; ich mein', was nicht recht ist, ist nicht recht, tut es der oder der. Und wie ich gesagt hab'.“

„Ich hab' vier Gulden daheim liegen gehabt im Geldhäferl, und jetzt gelten sie vier Zwanziger,“ jammert der Schulmeister. „Wovon soll ich leben?“

„Wird sich auch ausgehen,“ tröstet der Mirtl. Als Richter ist er auch der Borgehete des Schulmeisters, da die Schule unter dem Patronate der Gerichtsgemeinde steht. Wenn's um und um geht: auf ein Viertel Korn wird's keinem ankommen. Wer weiß, wann wieder so ein Fall eintritt.“

Der Schulmeister atmet sichtlich erleichtert auf, taucht dann den Kiel in das Lintensafz und fordert die Steuerpflichtigen der Reihe nach vor. Sonst ist alles glatt und leicht abgegangen. Jeder hat gewußt, so und so viel hat er an Hauszins zu zahlen, so viel an Fischwasser- und Wildbahnzins und gemeinlich zwei oder drei Pfennig an Schutzzins. Heute hapert es überall. Mit dem Sitbergeld will keiner herausrücken, jeder schiebt mit den schlechten Papiergulden ab, so viel er kann, und das gibt zu rechnen, zu feilschen und zu streiten und wieder zu rechnen, und des Steuerzahlens will schier kein Ende werden.

Als der Einödbauer, der Mentl, an die Reihe kommt und mit der Steuer fertig ist, wendet er sich an den Mirtl. „Richter, ich möcht' auch das Geld aufzählen, was der Beri als Erbteil bekommt von meinem Hof.“

Mit einem Rucke bleibt der stehen und starrt dem Sprecher ins Gesicht. „Was sagst'?“ fragt er, um sich zu vergewissern, daß er recht gehört. „Dem Beri sein Erbteil?... Ja, sobald wir mit der Steuer fertig sind. Bleib' nur derweil sitzen.“ Seine Rede ist so ruhig wie immer, aber in seiner Brust wallt es, und in seinem Kopfe schießen die Gedanken hin und wider. Jetzt das Erbteil anzahlen, jetzt, wo der Gulden einen Sechser gilt! Was kann da herauskommen in gutem Gelde? Eine Handvoll Silbersechser leicht, mehr nicht. Und nachher? Der Beri hat den Bucherhof auf das hin gekauft, vielmehr er für den Beri. Der sitzt jetzt schön in der Brühel! In ein paar Wochen kann er gerade so gehen wie der Matheß. Ober... Sa kra! Wenn er das Geld nähm' und gäb' es ihm auf die Hand. Da sind dreitausend Gulden!... Ein schwerer Seufzer löst sich von seiner Brust, und der Schweiß perlt ihm auf der Stirne.

Die Bauern verlassen in größern und kleinern Gruppen die Stube und reden und schimpfen über den Wertsturz der Guldenzettel und über die, welche ihrer Meinung nach daran schuld sind. Nur einige wenige bleiben in der Stube zu-

rück. Der Mirtl holt aus der „Gemeintrihe,“ worin die Privilegienregister und alle Nutz- und Gerichtsschriften aufbewahrt werden, einen etwa armlangen und kinderarmdicken, aus dünnen Weidenruten geflochtenen, im rückwärtigen Teile mit schwarzem Leder überzogenen und mit einer Riemenklinge versehenen Prügel und legt ihn auf den Tisch: das Recht.

„Es ist Gerichtstag,“ sagt er trocken und setzt sich an den Tisch, das Recht vor sich hinrückend. „Der Sober im Winkel hat geklagt, daß ihm des Pointnerkaspern Hund sein Bübel gebissen. Ich hab' das Bübel gesehen und den Biß auch. Kasper was sagt Du dazu?“

„Was werd' ich sagen?“ schupft der die Schultern. „Die Buben die sind dem Schinder zu schlecht, und soll ich mir der Racker wegen keinen Hund halten dürfen?“

„Das ist Dein Recht. Aber beißen darf er keines.“

„Kann ich's ihm verbieten?“

„So reden wir nicht, Kasper. Du hast das Recht, daß Du Dir einen Hund hältst, und ein anderer Mensch hat das Recht, daß er sich von dem Hund nicht beißen zu lassen braucht. Straffällig bist, das wirst einsehen.“

„Nun ja, schon.“

„Ihr Geschworenen also: Setzt die Straf' dafür!“ fordert der Mirtl diese auf.

„Hm! Ist hart zu reden darüber,“ weicht der Klüber vorsichtig aus. Er möchte da nicht wehe tun und dem Rechte auch nicht Abbruch geschehen lassen.

„Das Herumdücken hilft nichts,“ tabelt der Augustin. „Gerad'weg muß es gesagt werden... Ich mein' halt: der Kasper zahlt einen Gulden bayrischer Münz' als Buß', und wenn wieder ein Fall vorkam, das Doppelte. Bayrische Münz' ist ein gutes Geld und sicher.“

„Wird schon so recht sein... Ist schön beim Mittel... Das Geld ist ein bissiger Hund nicht wert; der Kasper wird ihn sicher wegräumen.“ So stimmen die Geschworenen dem Antrage des Augustin bei, und der Richter schlägt mit dem Recht auf den Tisch. Das Recht hat gesprochen, der Handel ist am Ende, und jeder hat sich dem Urteilsprüche zu fügen. So ist es seit jeher der Brauch, und keiner würde es wagen, dagegen sich aufzulehnen.

„Hat noch einer was vorzubringen?“ fragt der Mirtl.

„Ich möcht' das Geld zahlen,“ drängt der Mentl.

„Wart' nur! Wart' nur!“ mahnt der Mirtl. „Wird schon noch ausgemacht werden heut'.“

Ein feinaltes Männchen meldet sich hinten im Besenwinkel. „Tät' Euch schon recht schön bitten, liebe Männer, wenn Ihr mir helfen tätet...“

„So geh' doch weiter, Adam!“ läßt der Mirtl tabelnd ein. „Was sehest Dich denn gerad' auf die Hühnersteig hin? Beim Tische macht man doch eine Red' aus.“

Der Alte humpelt vor und setzt sich an den Tisch.

„Ich dent' mir's schon,“ rät der We-

berbauer. „Wegen Deinem Hannes ist's, den sie draußen im Herrschaftlichen gefangen haben und als Soldaten eingeliefert.“

„Ja, ja. Wegen dem Hannes ist's. Gelt, ist ja geredet worden überall.“

„Die Sach' ist schon im Gang“, teilt der Richter, der Mirtl, mit. „Gleich, wie ich den Richtereid abgelegt hab' hab' ich's dem Wästricker Oberamtmanne gesagt. Aber mein'! Den Herrschaften ist eine freie Bauerngemein' seit jeher ein Dorn im Aug'; die tun nichts, wenn sie nicht geschoben werden. So bin ich gleich den andern Tag zum Schulmeister gegangen und hab' eine sakrische Schrift ans Kreisamt in Bisel aufsetzen lassen. Und dem Oberrichter hab' ich es auch gesagt. Gegen so eine Keckheit müssen wir uns wehren mit Händ' und Füßen. Es wird uns so wie so allweil' von unsern Freiheiten und Rechten abzwackt, bis am End' nichts mehr da sein wird davon, und was wir am End' gar nicht einmal merken. Zur Gewehr müssen wir uns stellen, so bin ich, und so bleib' ich.“

Die Männer nickten zustimmend.

„Werden allweil' lecker, die Sakra,“ zürnt der Klüber. „Dieser Tag' hat mir der Jager einen Tausender boten für meinen Bergwald, der an den Herrschaftswald markt. So viel ich kennt hab', möchten sie sich ins Gericht einschleichen und es sprengen.“

„Sel können sie nicht,“ behauptet der Kasper. „Wir haben unser Recht schwarz auf weiß geschrieben, und der Kaiser hat's unterschrieben.“

„Ein jeder Kaiser hat unser Privileg noch bestätigt und unterschrieben, daß wir freie Leut' sein sollen, und samt alledem haben uns die meisten verpfändet an irgend einen Herrn, wenn sie Geld gebraucht haben, und aus der Schutzuntertänigkeit haben sie uns gar nimmer auslassen. Ich frag' Euch: Brauchten wir eine Herrschaft als Schutz? Ehzeit sind wir als Schutz für das ganze Land willkommen gewesen, und jetzt halsen sie uns selbst einen Schutz auf. Und nicht auslassen, und nicht! Ein jeder von Euch wird gehört haben, wie im Jahr' 1770 die Bauernschaft des künischen Waldhwozd' dem Kaiser den Antrag gemacht hat, er soll sie von der Schutzuntertänigkeit — Schutzjoch steht in den Schriften — des Grafen Palme befreien und wieder unter die Botmäßigkeit der königlichen Kammer begeben; sie verzichteten auf die 19,386 fl. 36 Kr., was sie dem Kaiser vorgeschossen gegen die Franzosen und zahlten noch 47,000 fl. bar dazu. Nicht! Man darf gar nicht daran denken. Und gerad' deswegen müssen wir sein wie die Kieselsteinen. Nichts abzwacken lassen und nichts mehr abbröckeln von unserm Rechte, das schon so schütter wird, wie eine alte Toppen.“ So der Mirtl.

„Nachher krieg' ich meinen Hannes wieder heim?“ fragt der Adam, und ein freudiges Lächeln zittert über sein runzeliges und verwittertes Gesicht.

„Ich laß nicht nach,“ verspricht der Mirtl. „Und wenn's Graz gilt, auch nicht. Ueber unsere Leut' ist sonst niemand Herr als wir selbst, und kein

Mensch darf einen Unfegen fangen . . . Aber weil gerad' die Red' darauf kommt: Wie werden wir es wieder machen? Fangen oder kaufen. Ich bin für's Kaufen, wie es von eh' gewesen ist in unserem Gericht . . .

„Im Hammerner Gericht kaufen sie keinen einzigen,“ wendet der Klüber ein. „Der Mann kostet hundert Gulden Rheinisch und ein Handgeld, und wenn sich die Hammerner das Geld ersparen könnten, möcht' es uns auch nicht schaden.“

„Die sollen tun, wie sie wollen,“ lehnt der Augustin ab. „Ich bin auch für's Kaufen. Wenn einer freiwillig gehen will, gut. Das Gericht muß ihn beim Kreisamt abliefern, und dafür, daß er freiwillig geht, und oft einer hat eine Freud' zum Soldaten . . .“

„Die wirst schon zählen können,“ schmunzelt der Weberbauer. „Meine Freud' wär' es nicht. Dieber Haferbrot fressen.“

„Ja, und daß ich ausred': Also wenn der Mann dann seine Zahl' um hat und kommt heim, liegen bare hundert Gulden da, und er kann was anfangen damit. Wir kaufen unsere, Leut', die wir brauchen. Wie viel sind's denn heuer?“

„Der Ausweis ist noch nicht da, aber was der Oberrichter gesagt hat, kommen anderthalb Mann auf unser Gericht, zwanzig Mann auf die ganzen neun Waldbwozder Freigerichte. Einen und einen halben Mann könnten wir so nicht abliefern. . . . Also bleibt's beim Kaufen wie bisher?“

„Nun ja. . . . Es wird das Gescheiteste sein.“ Alle stimmen zu.

„Nachher wenn einer oder der andere Bursch Lust hätt', daß er freiwillig sich antwerben läßt für den Soldatenstand, der soll sich bei mir melden und soll es mir zu wissen tun, daß ich daraufhin die Sach' in die Ordnung bring'. Um hundert Gulden Rheinisch kann es einer schon wagen. . . . Hat noch wer ein Anliegen? . . . Nicht? Nachher kommt Du daran, Mentl. Also, was ist's mit dem Erbteil?“

„Zahlen möcht' ich es.“

„Wann denn?“

„Gleich heut'. Ich hab' gerad' das Geld, und der Beri hat mir schon von einer Post sagen lassen, ich soll es zahlen. Dreitausend Gulden sind's, was?“

„Wirst es selbst wissen: Dreitausend und die Zinsen von dem Tag' an, wo Du den Hof übernommen hast.“

„Malefiz! Was sagst von Zinsen? Von denen haben meine Weiber kein Wörtel gesagt,“ entrüstet sich der Mentl.

„hm! Ja, bei Dir rechnen alles die Weiber,“ spottet der Mirtl. „Haben sich aber diesmal doch um ein bißel was verrechnet.“ Aber der Mentl' fühlt den Spott nicht heraus, der in des Richters Rede liegt.

„Zinsen mußst zahlen, sel' mußst Dir nichts,“ behauptet auch der Weberbauer. „Wer mit einem Geld hampert, das einem andern gehört, der muß Zinsen zahlen, der und der; da gibt's keine Ausnahm'. Außer der Beri sagt, daß Du ihm keine Zinsen schuldig bist.“

„Hat er das leicht gesagt?“ fragt der

„Nein, nein. Ich mein' nur, wenn er es sagen tät'. Du müßtest ihm halt ein gutes Wort geben. Wenn er da wär', kommt es gleich in einem gehen.“

„Ein gutes Wort? Nein. Wie viel machen die Zinsen aus?“

„Schulmeister, rechne es aus!“ schafft der Mirtl. „Fünf vom Hundert seit der Beri aus dem Weg geräumt worden ist.“

Der Mentl' wirft dem einen bösen Blick zu und guckt nachher dem Schulmeister über die Schulter, trotzdem er von der ganzen Recherei nicht viel mehr versteht und kennt als gerade die Ziffern.

„Neunhundert Gulden macht der Zins,“ verkündet der Schulmeister.

„Was?“ fährt der Mentl' von seinem Sitze auf. „Was sagst, Schulmeister? Sakra, da mußt Dich aber doch geschneit haben.“

„Nicht um einen Heller fehl't,“ besteht der auf der Richtigkeit der Rechnung. „Fünf vom Hundert machen das Jahr hundertfünfzig Gulden, und sechs Jahr' ist's, seit der Beri gefangt worden ist. Rechne Dir's nach.“

„Ist richtig,“ nickt der Augustin. „Kein Heller fehlt.“

Der Mentl' sieht eine Weile nach dem Ofen hin und beißt sich auf die Unterlippe. Man merkt es ihm an, daß er seinen Kopf anstrengt und antreibt wie einen altersschwachen Gaul. Dann tastet er langsam nach der Zoppentasche.

„Es muß ja heut' nicht sein,“ redet ihm der Mirtl' zu, und ein süßliches Lächeln umspielt dabei seinen Mund. „Zähl' das Geld morgen auf. Kannst ja zuerst Deine Weiber fragen.“

Diesmal muß der Mentl' den Süch doch empfinden haben. Mit einem Ruck reißt er die Brieftasche heraus und wirft sie auf den Tisch. „Das Zureden brauch't's nicht,“ greint er. „Bei einem Heller wird das Geld aufzählt.“ Er nimmt einen Büschel Papiergeld heraus und zählt auf.

„Oha!“ schreit der Mirtl' auf, und seine Stimme schnappt schier über. „So tun wir nicht! Zähl' anderes Geld auf!“

„Geld ist Geld,“ entgegnet der Mentl'.

„In dem Geld ist das Urteil geschrieben, und in dem Geld zahl' ich es aus.“ Er zählt wieder von neuem, da er während der Rede irre geworden ist.

„Was gilt denn aber das? Schämst Dich nicht, Deinem Bruder statt dreitausend Gulden gerad' fünfhundert zu geben?“

„Dreitausend zähl' ich auf,“ brummt der Mentl'.

„Recht ist's nicht,“ meint der Augustin. „Ich tät' es nicht. Aber wenn's einer tun will, jetzt ist die Zeit dazu wie geschlagen, und ob es einem paßt oder nicht, keinen Muck' kann er sagen dazu.“

„Der fragt, ob was-recht ist oder nicht,“ schilt der Mirtl'.

Es dauert ziemlich lange, bis der Mentl' mit dem Aufzählen fertig ist. Sie und da überzählt er sich auch, und der Weberbauer hat sich der Mühe unterzogen, den Betrag in einzelnen Teilbeträgen nachzuzählen. Keiner der Männer sagt ein Wort, nur der Mentl' zählt laut und der Weberbauer halblaut.

„Ist's recht?“ fragt der Mentl' nach-

her den Weberbauern, als er den letzten Hunderter aufgezählt.

Der schupft die Schultern. „Aufzählt ist es richtig, alles, das Erbteil und die Zinsen,“ bestattet er. „Das andere mußt schon mit Dir selber ausmachen; es ist Gewissenssach'. Das Recht steht leider auf Deiner Seiten.“

„Habt es gehört, Männer?“ ruft der Mentl' die Anwesenden als Zeugen auf. „Daß ich das Geld aufzählt hab', sel' habt Ihr alle gesehen, und daß es richtig ist, das hat der Weberbauer gesagt. Behüt' Gott!“

„Auf ein Wörtel noch!“ fordert der Mirtl'. „Aufzählt ist's richtig, und das andere, hat der Weberbauer gesagt, ist Gewissenssach'. Die ist im Einöberhof wohl eine unbekante War', aber ich sag' Dir: Auf Deinem Gewissen soll jeder Heller drücken und brennen, um den Du Deinen Bruder betrogen hast und ange-schmiert, und Tag und Nacht soll es Dir keinen Fried' lassen. Das andere ist dem Herrgott seine Sach'. Dir wird's nicht fruchten und den Beri wird's am End' auch nicht vom Hof bringen können, was Euer Wunsch wär'!“ Seine Stimme zittert und beb't vor Erregung und Ärger, und seine Rechte umklammerte frampfhaft das auf dem Tische liegende Recht. Wenn ein Bruder so wider den andern sein kann, so schlecht. . . .!

„Behüt' Gott, Männer!“ grüßt der Mentl' noch, dann verläßt er mit einem leichten Schmunzeln um seinen Mund die Stube. Doch keiner dankt ihm.

„Was sagt Ihr dazu?“ lacht später der Mirtl' heiser auf.

„Was sagt denn?“ entgegnet der Augustin und schupft die Schultern. „Recht ist's nicht, und gegen einen Bruder soll eins schon gar nicht so sein.“

„Mein', der und seine Weiberleut'!“ So der Weberbauer, und auch die andern alle haben jeder ein Wort des Unwillens und der Beurteilung ob solchen Handels.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schwiegersohn mit Geld.

Eine fidele Heiratsgeschichte von Reimmichl.

Na, das gibt's nit. Jeder Hunger-leider und Lotterbauer kriegt meine Tochter mit dem schönen Hof nit. Da muß mir einer schon blanke fünf Tausender auf den Tisch legen, wenn er das Madl haben will — ja, das muß er und sonst gibt's keine Würsteln!

So brodelte der reiche Helmbauer von Breitegg allemal, so oft sich wieder ein neuer Werber um sein einziges Kind, die Erbtochter Greil, einstellte. Die Tausender waren aber in Breitegg sehr dünn gesät und darum blieben die Freier bald ganz aus. Nur ein einziger verlor den Mut nicht, der Besenbinder Karl, ein armer Hascher hinten und vorn, der noch nie einen ganzen Zehner im Vermögen hatte, dafür aber einen hellen Kopf und Courage für zwanzig besaß. — Dem Nutigen ist das Glück hold — und so auch dem Besenbinder. — Eines schönen Tages war der Karl droben auf dem Berg, um Besenruten

Formulare

jeder Art

Lien Notes

Notes

Quittungen

Mahnungen

u. s. w. u. s. w.

zu haben in der Office des
„St. Peters Boten.“

Commissioners

werden aufmerksam gemacht
daß wir Formulare für
Bürgerpapiere
zu billigsten Preisen liefern.

Secretäre der L. I. Districte

können von uns ihre
Drucksachen
zum billigsten Preise bei
besten Qualität prompt erhalten

„St. Peters Bote,“

MUNSTER, - SASKATCHEWAN

??

Haben Sie ein Haus zu verkaufen?

Haben Sie Land zu verkaufen?

Haben Sie Pferde zu verkaufen?

Haben Sie Vieh zu verkaufen?

Haben Sie irgend etwas anderes

zu verkaufen?

Haben Sie Ländereien oder Häuser

zu vermieten?

Sind Ihnen Pferde oder sonstiges

Vieh fort- oder zugelaufen?

Eine kleine Anzeige im „Sankt

Peters Boten“ würde da in sehr

vielen Fällen schnelle Hilfe bringen

!!

zu schneiden. Da sah er plötzlich den Helmbauer mit einem schweren Sack auf dem Rücken und mit einem Pickel in der Hand daherkommen. Der alte Graukopf blieb fortwährend stehen und spähte wie ein Geier zwischen die Büsche und Sträucher.

Das kam dem Besenbinder verdächtig vor; er legte sich der Länge nach in das Buschwerk nieder, um nicht gesehen zu werden, aber doch so, daß er den Alten genau beobachten konnte. Dieser suchte eine Zeitlang herum, endlich schien er den richtigen Platz gefunden zu haben — es war ein Steingerölle unter einem hohen Lärchenbaum. Er räumte die Steine schnell weg, grub dann mit seinem Pickel ein tiefes Loch — spähte angelegentlich nach allen Richtungen — tat dann seinen Sack auf, in dem ein bauchiger Hasen zum Vorschein kam. Den Hasen senkte er in das Loch, schichtete die Erde darauf und darüber die Steine ganz in der selben Lage, die sie früher gehabt hatten. Dann wischte er sich den Schweiß von der Stirne, spähte abermals scharf herum und schlich dann wie ein Dieb davon.

Der Besenbinder Karl blieb noch gut eine halbe Stunde zwischen den Sträuchern liegen, dann erhob er sich vorsichtig, spähte ebenfalls herum und als er die Luft vollkommen rein fand, schritt er rasch zur Untersuchung, was für Tote der Helmbauer unter der Lärche begraben habe. Das Loch war bald wieder aufgemacht, der Hasen kam zum Vorschein und — Himmelherrschafft! — er war gestrichen voll Silbertaler. — Dem Karl schoß gleich ein Gedanke durch den Kopf und er jubelte:

„Jetzt haben wir dich, alter Fuchs! — Jetzt werden wir dein Töchterlein, die Gretl, schon heben!“

In der folgenden Nacht hob der Besenbinder auch den Schatz und zwei Tage nachher wechselte er die schweren Taler auf der Bank in \mathbb{K} in sechs papierene Tausender um. — Eine Woche später stand der Karl auch schon festlich gekleidet in des Helmbauers Stube und warb in aller Form um die Gretl.

„Ja was meinst denn,“ schnaubte der Bauer, „so einem Menschen, der auf der Brennsuppe daherschwimmt, geb' ich meine Tochter? ... Das muß schon einer mit Geld sein.“

„Ist auch einer!“ tat der Karl stolz. „Ja, wo denn? — In der Mispfanne?“

„Nein, Helmbauer — sondern unterm Rodfutter!“

Mit diesen Worten zählte der Besenbinder die sechs Tausender aus der Brieftasche auf den Tisch. Der Bauer riß die Augen auf und fragte:

„Um Himmelswillen, Karl, wo hast denn das viele Geld her.“

„Wohl aus meiner Brieftasche.“

„Hast du's geliehen? ... Hast du Verpflichtungen darauf?“

„Gar keine andern, als deine Tochter zu heiraten.“

„Und was willst denn mit dem Geld anfangen?“

„Ich schenk' es dir zur freien Verfügung — aber erst am Tage nach der

Hochzeit, wenn ich deine Tochter geheiratet hab'.“

„Dem geizigen Bauer stach das Geld scharf in die Augen und je länger er es anschaute, desto höher stieg seine Begierde. Wenn man es nur behalten durfte, die Herkunft, war eigentlich gleichgültig, so spintifizierte er.

„Karl, man wird aber mit dem Geld wohl gewiß keine Ungelegenheiten bekommen?“ fragte er nochmals ängstlich.

„Nicht die mindesten,“ versicherte der Besenbinder, „wenn nur Du keine machst.“

Er machte schon ganz gewiß keine, beteuerte der Alte und rief dann die Gretl. Die Gretl machte noch weniger Schwierigkeiten, denn sie hätte längst schon gerne geheiratet und den Besenbinder Karl mochte sie unter allen Burschen besonders gern leiden. — So wurde denn der Bund geschlossen. Vierzehn Tage später war große Hochzeit. Die Leute schüttelten die Köpfe — der Helmbauer sagte nicht viel, aber lächelte pfißig vor sich hin — noch pfißiger lächelte Karl, der Bräutigam.

Am Tage nach der Hochzeit übergab der junge Ehemann die sechs Tausender Banknoten seinem Schwiegervater zur freien Verfügung. Am selben Tage noch rannte der Helmbauer in die Stadt hinaus auf die Bank, um das Papier in schwere Silbertaler umzuwechseln, die man doch ungefährdet und sicher vergraben konnte. — Die Herren auf der Bank schüttelten die Köpfe und sagten, es wäre doch g'spassig; vor vierzehn Tagen sei ein Bursche dagewesen der habe sechs-tausend Silbergulden in Papier eingewechselt und jetzt komme wieder einer mit dem Papier und wolle Silber. Dem Helmbauer wurde ganz schuldig zumute. Er ließ sich den Burschen genau beschreiben und da ging ihm ein Seifensieder auf. Schnurstracks lief er heim und hinauf auf den Berg, wo er richtig sein schönes Geldnest bodenleer antraf. Wutschnaubend rannte er seiner Behausung zu, wo ihm der Schwieger sohn gerade entgegenkam.

„Du Lump, du Dieb, du Schelm!“ schrie er, „du hast mein Geld gestohlen.“

„Ja wie denn, wo denn?“ tat dieser frech.

„Droben auf dem Berg — im Hasen!“

„Das mag wohl sein,“ sagte der junge Mann mit ledem Lachen, „aber ich hab's dir auch wieder zurückgegeben. Ich hab' dir's ja heute früh bis auf den letzten Heller auf den Tisch gezählt. — Du verlierst nicht einmal deinen Zins.“

„Das Geld war aber für meine Tochter,“ schäumte der Bauer.

„Du Schwiegervater, weißt was?“ sagte gleichgültig der Karl, „bei uns in christlichen Ländern tut man die Leute nicht verkaufen wie drunten im wilden Afrika. — Rechte Leute sind auch mit Geld nicht zu zahlen und die Gretl ist ein rechtes Mensch. — Die Gretl hat auch einen braven Mann bekommen, der den Kopf am rechten Fleck hat — und ein solcher Mann ist mehr wert als 6000 Gulden!“

Der Helmbauer machte ein fürchterliches Gesicht, aber der Handel war geschlossen und ging nicht mehr zurück.



Wenn man daran ist sich eine Zeitung anzuschaffen so sollte ein katholischer Christ nicht vergessen, daß die katholische Presse vor allem von ihm berücksichtigt werden soll. Sie ist seine Presse.

Tue



Daher ein jeder, was er kann. Anstatt ein ungläubiges oder gleichgültiges Blatt zu unterstützen, sei es durch Abonnement, sei es durch Anzeigen in einem solchen Blatt, mache man es so, wie

es



Praktischen Katholiken zukommt. Diese halten wenigstens eine katholische Zeitung, geben derselben ihre Annoncen und führen ihr neue Abonnenten zu. Wer's bisher noch nicht getan hat, der tue es

jetzt

Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine Wildnis. Wir haben jedoch damals schon mit richtigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : : :

Kirchen und Pfarrschulen

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo unsere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u.s.w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

German American Land Co. Ltd.

St. Germain Str.

ST. CLOUD, Minn.

Der
ST. PETERS BOTE

fertigt irgendswelche
Job-Arbeiten
an in deutscher, englischer und
französischer Sprache

Bücher**Konstitutionen****Hochzeitseinladungen****Totenbilder****Programme****Quittungen****Formulare****Anweisungen****Zirkulare****Statements****Briefpapier****Kuberte**

u. s. w. u. s. w.

Der Helmer hatte einen Schwiegersohn mit Geld bekommen.

Der Taufname.

(Für den „St. Peters Boten.“)

Die kirchliche Vorschrift bei der Taufe im Rituale Romanum verlangt vom Pfarrer, dafür zu sorgen, daß dem Täufling keine fabelhaften oder lächerlichen Namen, auch keine Namen von gottlosen oder heidnischen Personen, sondern die Namen von Heiligen beigelegt werden. Der Name eines Heiligen soll ihm aus einem vierfachen Grunde gegeben werden. 1. Um anzuzeigen, daß er durch das Sakrament der Taufe in die Zahl jener Christen aufgenommen wird, welche der heilige Paulus Heilige nennt. 2. Damit er im Himmel einen Namenspatron und Fürbitter hat. 3. Damit er seinen heiligen Namenspatron besonders verehrt. 4. Damit der Heilige, dessen Namen er trägt, ihm als Vorbild dient. Leider gibt es viele Eltern, welche sich um diese kirchliche Vorschrift nicht kümmern und auch vom Priester keine Belehrung hierüber annehmen. Dazu bemerkt Alban Stolz (Erziehung S. 82): „In Familien, wo eine verkehrte Bildung gedehnt macht, oder wo Romane, Theater oder Politik mehr gelten als Religion, werden gern Namen gewählt, welche etwas apart oder ausländisch lauten, als würde das Kind vornehmer davon.“ Von den vielen Beispielen, welche der Schreiber dieser Zeilen aus seiner Erfahrung anführen könnte, sei nur folgendes erwähnt. Vor einigen Tagen wurde ihm von einer Familie, welche nur dem Namen nach katholisch ist, ein Kind zum Tausen gebracht, welches die Eltern „Bula“ nannten. Auf die Frage, wo in aller Welt sie diesen Namen gefunden hätten, erhielt er die Antwort: „Der Vater hat ihn in irgend einem Roman gelesen und will das Kind so nennen.“

Über diese unchristliche Gewohnheit äußert sich ein anderer Schriftsteller in folgender Weise: „Die glaubenslose Welt meint, es gehört zum guten Tone, den Kindern, besonders den Mädchen, neumodische, sonderbar klingende Namen zu geben, Namen von Sängern, Schauspielerinnen, Amazonen; und wenn sie noch Namen von Heiligen geben, so werden dieselben so verstümmelt, verhunzt und romanhaft aufgeputzt, daß man den Heiligennamen kaum mehr heraus erkennen kann. Aus einer Elisabeth wird eine Elsa oder Lisetta, aus einer Barbara eine Babette, aus einer Maria eine May oder gar eine Mieke, usw. Wie schön klingen die Heiligennamen gegenüber diesen Verhunzungen! Z. B. Agnes gegen Agy. Doch adelige Familien behalten noch die guten, alten Sitten. So ist eine Kaiserin Elisabeth eine edle Erscheinung, eine Kaiserin Lisette wäre eine Lächerlichkeit. Jene Eltern begehen ein großes Unrecht an ihren Kindern, welche ihnen unchristliche Namen geben. Ein großer Teil der Schuld fällt auch auf die Seelsorger, welche dem Volke nie eine Belehrung über diesen Punkt geben. Die Wichtigkeit der Namen zeigt die Heilige Schrift

an vielen Stellen indem Gott selbst den Namen gab; z. B. Joseph: Du sollst ihm den Namen Jesus geben. Math. 1,27. — Elisabeth wird einen Sohn gebären, den sollst du Johannes heißen, Luk. 1,73. — Die Frage, ob bei der Taufe mehrere Namen gegeben werden sollen, beantwortet Schüch in seiner berühmten Pastoraltheologie also: „Die Rubrik (kirchliche Vorschrift) spricht nur von einem Namen; doch kann der Taufende mehrere Namen dulden, wenn es Heiligennamen sind.“

Wieder eine neue schreckliche Kriegswaffe.

eine verbesserte Mitrailleurse, ist erfunden worden. Sie ragt himmelweit über die Maxim-Geschütze an Wert hinaus. Erfinder ist Major Figgerald in der englischen Reserve. Er bot das Geschütz zuerst dem englischen Kriegsminister an, der aber nur eine Million dafür zahlen wollte. Figgerald wandte sich dann an Rußland, das schon 2,250,000 Franken geben wollte, was ihm aber wieder zu wenig war. Jetzt hat die amerikanische Regierung zu entscheiden, ob sie die verlangten 6,250,000 Franken zahlen will. Viel ist natürlich nicht über den Mechanismus zu erfahren, im wesentlichen handelt es sich aber bei der Verbesserung darum, daß die Rohrheizung fast ganz unterdrückt ist. Es können auf diese Weise bis zu 420 Schüsse in der Minute abgefeuert werden.

Die deutsche Sprache.

Die deutsche Sprache wird in amerikanischen Kreisen immer mehr geschätzt und gewürdigt. Das hat wieder einmal die neulich in Milwaukee abgehaltene Jahres-Versammlung der „Wisconsin Teachers Association“ gezeigt. In einem der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Vorträge, der sich mit dem deutschen Unterricht in Primärschulen befaßte, wurde ohne Widerspruch geradezu erklärt, daß die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen die nächste Stelle nach der englischen einnehmen und schon in den Primärschulen gepflegt werden sollte, weil das Deutsche hinsichtlich seiner Verbreitung die zweite Weltsprache sei und in dieser Sprache mehr wertvolle Beiträge und Hilfsmittel zur Förderung von Kultur und Wissenschaft geleistet würden, als in irgend einer anderen (die englische nicht ausgenommen.) Das weiß man auch an den staatlichen „Hochschulen“ und Universitäten der Ver. Staaten. An der Staats-Universität in Madison, der Universität von Pennsylvania in Philadelphia, an der Illinoiser Staats-Universität in Champaign, Ill., an der Chicago'er und Evanstoner Universität widmen sich Hunderte von intelligenten jungen Engländern Amerikanern dem Studium der deutschen Sprache mit einem Eifer und Erfolge, der ungezählte Deutsch-Amerikaner tief beschämt. Und an der Cincinnati'er Universität scheidt man sich sogar allen Ernstes an, eine Abteilung zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen der deutschen Sprache einzurichten, deren Lehrplan nicht nur allen

wissenschaftlichen Anforderungen genügen, sondern auch besonders Gewicht auf die Ausbildung im Deutschsprechen legen soll.

Ein weiches, aber klebriges Bett.

Ein Bäckermeister in Neheim hatte eines Nachts den schon angelegten Brotteig zum Schutze gegen die Kälte mit einer Decke überzogen. Da kommt nach einiger Zeit sein Sohn etwas angeheitert nach Hause, geht in die Backstube und legt sich in der Meinung, sein Bett vor sich zu haben, in den Backtrog mitten in den Teig, indem er die Decke über sich zieht. Nach einigen Stunden will der Bäcker sich ans Brot machen begeben, da findet er zu seinem Schrecken u. Erstaunen den Sohn laut schnarchend in dem Teige, vom Kopfe bis zu den Füßen mit dem klebrigen Zeug bedeckt. „Hugo,“ ruft er aus, „so wat habe ich aber noch mit erlebt.“ — „Un ich och nit,“ lallte der erwachte Sohn.

Humoristisches.

Ein Deuter. Herr: „Warum hält denn Ihr Gaul jeden Augenblick an?“ — Droschkentischer: „Ja, wissen S', der bleibt halt in Gedanken stehen.“

Berschnappt. Gast (grob): „Was ist das für eine Wirtschaft bei Ihnen? Eben wurde dem Kellner schon eine Bouillon zurückgegeben, weil eine Fliege drin war, und jetzt entdecke ich in meiner Tasse auch eine!“ — Wirt: „Was, hat der Fimmel sie immer noch nicht herausgenommen?“

Beim Wort genommen. „... Du Lump, jetzt um zwei Uhr nachts kommst Du erst heim! ... Da hört sich alles auf!“ — „Wenn nur auch Du nun aufhören wolltest, liebe Euphrosyne.“

Abhärtung. „Jankes, warum haltst du den Finger ins Glas?“ — „Der Doktor hat gesagt, ich muß nehmen a Bad! So gewöhn ich mer nach und nach ans Wasser!“

Vorkant. „Kellnerin, Schnell noch a' Maß — mei' arm's Dube! hat noch gar so an' argen Durst!“ — „Gar kein' Durst hab' i, Bata!“ „Hab' i Di' darnach g'fragt, Lausbub?“

Der Wissensdurst. Bummel: Du bist ja voll wie eine Strandkanone, dich kann man ja gar nicht aufrecht halten, Spund. — Spund: Nur Wissensdurst gelbicht, Kinder!

„Was ist eine Matrone?“ so fragte jüngst die kleine Frieda ihren Vater. „Das ist eine ältere, ehrwürdige Frau, eine alte Mutter, das Wort kommt aus dem Lateinischen,“ erklärte er. Nach einiger Zeit ruft Frieda freudig erregt über den famosen Einfall: „Gelt, Papa, und eine Patrone, das ist ein alter Vater wie unser Großpapa, nicht?“

Ein junger Philosoph. Ein kleiner Junge erhielt von seinem Lehrer eine Vorschrift mit dem bekannten Reime: „Geh' treu und redlich durch die Welt, das ist das beste Reisegeld.“ Der Schüler war ein Philosoph und einer Erläuterung folgend, schrieb er: „Geh' treu und redlich durch die Welt, das Beste ist das Reisegeld.“